Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 7,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von [illegible] Vorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter [illegible] kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung [illegible] nach dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen [illegible] trägt der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkurs [illegible] des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und [illegible] werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach [illegible] erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. [illegible] zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, [illegible] anzeigen mindestens 24 Stunden früher [illegible] an bestimmten Tagen wird nicht gewährt [illegible] Fernsprecher ohne Gewähr für die [illegible] 30 Cent

Memeler Dampfboot

Heute: Ritter der Luft

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 75 | Memel, Sonntag, den 29. März 1931 | 83. Jahrgang

Brosamen vom Festtisch ...

Von unserem Warschauer Ws.-Korrespondenten

Warschau, den 27. März 1931.

Das Namenstagsfest des Marschalls Pilsudski ist vorübergerauscht. Man hörte in den Straßen Warschaus viel Musik, sah viele Fahnen und marschierende Kinder, die nach dem Belvedere hinauszogen, während der Marschall in Madeira sich sonnte und wohl kaum die vielen Millionen Postkarten gelesen haben wird, die ihm diese Kinder zugeschickt haben. Es ging aber auch bei diesem Fest nicht ganz ohne Mißklänge ab, dafür sorgte schon die rührige Opposition. Manchmal aber auch der Zufall. Im Sejm selbst war am Tage nach dem Namenstagsfest das Hauptinteresse auf die Frage gerichtet: „Geschlagen — oder nicht geschlagen?" Denn die Opposition hatte einen Antrag eingebracht, die Interpellation wegen der Mißhandlung von Kindern in einigen Schulen des Landes, die sich geweigert hatten, Namenstagskarten abzuschicken, als dringend zu behandeln. Minister Czerwinski gab eine Erklärung ab, die für ihn und die Mehrheit des Sejm, nämlich den Regierungsblock, genügte. Andere Kreise waren mit seiner Erklärung nicht so ganz zufrieden.

Am Feiertage selbst kam es zu einem Skandal in der Oper. Für die Festvorstellung, der der Staatspräsident und zahlreiche hohe Würdenträger beiwohnten, hatte man die Uraufführung einer Oper eines Mitarbeiters der „Polska Zbrojna", Wieniawski, vorgesehen, die „König der Geliebten" heißt. Die Oper wurde von dem Komitee für die Feier des Namenstages des Marschalls Pilsudski als Galaaufführung qualifiziert. An der Spitze des Komitees steht der ehemalige Sejmmarschall Szymanski. Das Libretto dieser Oper ist recht schlüpfrig. Der König läuft in einem Nachthemd hinter seiner Geliebten her, es gibt interessante und pikante Verführungsszenen, man singt sogar in deutscher Sprache das Liedchen „O, du lieber Augustin ...". Staatspräsident und Würdenträger waren entsetzt, verließen vorzeitig aus Protest die Oper.

Da hat man geweint und gelacht in Warschau — je nach der politischen Einstellung.

Eine andere Geschichte um den Namenstag betitelte man „Das große und das kleine „M". In der „Gazeta Polska" wurde nämlich ein Telegramm des Sejmmarschalls Switalski veröffentlicht, das an Marschall Pilsudski gerichtet war. Darin war bei Pilsudski das Wort „Marschall" mit einem großen „M", bei Switalski, dem Sejmmarschall, mit einem kleinen „m" geschrieben. Der Senatsmarschall Raczkiewicz hatte sein „M" bei der Unterschrift ebenfalls groß zu schreiben gewagt. Es war bei Switalski — wie die Oppositionspresse behauptet — kein Irrtum mit dem kleinen „m", sondern nur ein gewisser Minderwertigkeitskomplex.

Wie üblich, gab es beim Namenstag auch wieder einen Ordenssegen. Auf der langen Liste der mit dem goldenen Verdienstkreuz bedachten Personen befindet sich auch der Name des Unterkommissars Andruchowicz. Dieser Herr ist von dem Transport des Abgeordneten Liebermann nach Brest bekannt. Er hatte sich bei dieser Gelegenheit als ein handfester Mann gezeigt, der sich vor keinem gefangenen Sejmabgeordneten fürchtete. Dafür erhielt er jetzt das goldene Verdienstkreuz.

Wie bekannt, hat Marschall Pilsudski in Madeira die Behörden gebeten, alle die dicken Postsäcke mit Gratulationskarten nicht ihm in seine Villa zu schicken, sondern bei Ankunft des Torpedojägers „Wicher" in den dunklen Schiffsrumpf zu verstauen. Es steht zu befürchten, daß die Seereise des Marschalls nicht lang genug sein wird, um ihm die Lektüre all dieser Gratulationen zu ermöglichen. Aber wenn der Marschall ins Belvedere zurückkehrt, werden weitere Postsäcke voll Glückwünsche auf ihn warten. Es hat nämlich viele Hunderttausende von Gratulanten gegeben, die nicht wußten, daß nach Madeira Auslandsporto verpflichtet. All diese mangelhaft frankierten Karten hat die Postbehörde in Polen zurückgehalten, da der Marschall in Madeira sonst etwa 100 000 Zloty Strafporto zahlen hätte müssen. Man hat alle diese Karten in große Pakete gepackt und einige zehn kleinere Postkarren voll ins Belvedere gefahren. Dort liegen sie nun und warten auf die Heimkehr des Adressaten.

Auch der Pressezensor meldete sich in Warschau zum Namenstag und verbot die Zeitschrift „Myśli Narodowej". Ihm hatte ein Artikel nicht gefallen, der sich mit den freiwilligen und unfreiwilligen Huldigungen zum Namenstage befaßte. In der zweiten Ausgabe für die beschlagnahmte Nummer wurde ohne Beanstandung des Zensors dann nur folgendes Zitat aus dem dritten Teil von Adam Mickiewicz' „Dziady" veröffentlicht: „Amtliche Einladungen zum Ball sind in Rußland ein Befehl, besonders wenn der Ball gegeben wird anläßlich von Geburtstagen, Namenstagen, Hochzeiten usw. des Zaren oder von Personen aus herrschenden Familien oder auch irgendeines hohen Beamten. Bei solchen Gelegenheiten setzt sich eine verdächtige oder von der Regierung schlechtangesehene Person, die nicht auf den Ball geht, keinen geringen Gefahren aus. Es hat Beispiele in Rußland gegeben, daß die Familien von Gefangenen und zum Galgentode Verurteilten sich auf Hofbällen befanden. Solch ein Ball wird später in den Zeitungen als freiwilliger Ausdruck der unbegrenzten Liebe der Untertanen zu dem besten und gnädigsten Monarchen beschrieben."

„Was wird geschehen, wenn Deutschland ..."

Henderson im Kreuzfeuer der Pariser Presse

* London, 28. März. Nach einer „Reuter"-Meldung aus Paris erwiderte Staatssekretär Henderson bei einem Presseempfang auf die Frage, was geschehen werde, wenn Deutschland auf dem Standpunkt beharre, daß der Völkerbund nicht zuständig sei:

„Ich würde die Lage sehr ernstlich zu erwägen haben. Ich kann mir aber nicht denken, daß dies die endgültige Stellungnahme der deutschen Regierung sein wird."

„Nur geignet, Schaden anzurichten"

Abfällige englische Kritik der Entschließung des französischen Kammerausschusses

* London, 28. März.

Der Pariser Korrespondent der „Times" kritisiert die Entschließung des französischen Kammerausschusses für Handelsfragen zu den deutsch-österreichischen Wirtschaftsvereinbarungen in bemerkenswert ablehnender Weise. Er schreibt, diese Resolution würde

wahrscheinlich kaum mehr erreichen, als Briand in Verlegenheit zu bringen

da in ihr die Behauptung aufgestellt werde, daß das Abkommen praktisch nichts anderes bedeute als einen weiteren großen Schritt vorwärts auf dem Wege des Anschlusses, und daß es aus diesem Grunde sehr dazu angetan sei, die Ruhe und den Frieden Europas in der Welt zu gefährden, eine Behauptung, die

nirgends außerhalb der Grenzen Frankreichs, vielleicht mit der einzigen Ausnahme von Prag, Beipflichtung gefunden habe.

Ebenfalls wird der zum Schluß der Resolution gemachte Vorschlag, ein allgemeines europäisches Wirtschaftsbündnis unter Ausschluß von Deutschland und Oesterreich zu bilden, auf das abfälligste kritisiert. Ein derartiger Schritt sei nur geeignet, „Schaden anzurichten"; es sei ausgeschlossen, daß man mit derartigen Mitteln „sehr weit kommen würde".

Henderson wieder in London

* London, 28. März. Gestern abend, unmittelbar nach der Rückkehr Hendersons aus Paris, fand eine Besprechung im englischen Auswärtigen Amt statt. Nach der Mitteilung des Regierungsblattes der englischen Arbeiterpartei werden aber neue Beschlüsse über die Haltung Englands zu den deutsch-österreichischen Vereinbarungen nicht geplant.

Vor Erklärungen Lavals und Briands

* Paris, 28. März. Der französische Ministerpräsident wird anfangs der kommenden Woche im Abgeordnetenhause eine kurze Erklärung über die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen geben. Ministerpräsident Laval erklärte sich hierzu bereit, als gestern derjenige Abgeordnete mit ihm verhandelte, der als Urheber der gegen die österreichisch-deutschen Vereinbarungen gerichteten Beschlüsse der Zollkommission des französischen Abgeordnetenhauses zu betrachten ist. In Pariser politischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß der Außenminister sich heute schon über die deutsch-österreichischen Vereinbarungen bei der Beratung seines Haushaltes im Senat äußern wird.

Eine französische Stimme der Vernunft

* Paris, 28. März.

Professor Scelle von der Universität Dijon beschäftigt sich im „Peuple" mit dem deutsch-österreichischen Abkommen zwecks Zollangleichung. Er schreibt, es wäre gefährlich, wenn man in Paris, Rom oder Prag nicht den Sinn der Ereignisse begreifen würde.

Die ganze revolutionäre und nationalistische Meute in Frankreich habe bereits ein Gebell angestimmt

und zwar unter dem Vorwand, daß es sich bei dem geplanten Zollpakt im Grunde genommen um einen Anschluß handelt. Diese kurzsichtigen Leute bildeten sich zweifellos ein, ewig den Verlauf der Ereignisse aufhalten zu können. Man könne sich in Paris und in Prag dem Abschluß des österreichisch-deutschen Abkommens widersetzen und den Völkerbundrat eingreifen lassen, man könne außerdem aus Egoismus die Atmosphäre so erhitzen, daß der europäische Dampfkessel durch eine bolschewistische Explosion in die Luft fliegt,

man könne aber auch versuchen, vernünftig zu handeln

und die Texte des Vertrages von St. Germain und das Anleiheprotokoll von 1922 benutzen, um die Vereinbarungen des deutsch-österreichischen Abkommens mit den Plänen der europäischen Wirtschaftsföderalisten in Einklang zu bringen, was man jetzt in Genf vergebens versucht habe. Man könne dieses Bestreben als neuen Ausgangspunkt nehmen, den man auf der anderen Seite verspielt habe.

Der Augenblick sei gekommen,

wo die Frage der europäischen Union zu lösen sei.

Die einzige Art und Weise, dem österreichisch-deutschen Zollverein „sein eventuelles Gift" zu nehmen, sei die, ihn zu einem der Elemente des europäischen Zollvereins zu machen.

Italiens Beitritt bevorstehend?

Amerikanische Sensationsmeldungen — Stimson dementiert

* Washington, 28. März.

Eine Reihe von amerikanischen Blättern hat in größter Aufmachung die Nachricht veröffentlicht, daß die Regierung in Rom die Absicht habe, der deutsch-österreichischen Zollunion beizutreten, daß Frankreich daraufhin sich vor einer vollständig veränderten politischen Lage gestellt sehe und den französisch-italienischen Flottenpakt nicht unterzeichnen werde.

Zu diesen Sensationsmeldungen hat gestern Staatssekretär Stimson in einer Erklärung Stellung genommen, in der er ausführt, daß, wenigstens nach den Berichten zu urteilen, die von den amerikanischen Vertretern in Paris, Rom und London hier vorliegen,

keinerlei Verbindungen zwischen den beiden Abkommen bestehen;

die Verzögerung in der Fertigstellung der endgültigen Fassung des Flottenabkommens zwischen England, Frankreich und Italien erkläre sich offenbar dadurch, daß einige Tonnageziffern noch nicht festgelegt seien.

„Für die Befriedung der Geister"

Der bemerkenswerte Antrag eines französischen Abgeordneten Erkenntnis nach 17 Jahren ...

* Paris, 28. März.

Der rechtssozialistische Abgeordnete Planche, der auch in der Weingartner-Debatte interpelliert hatte, hat einen Resolutionsentwurf eingebracht, der gestern verteilt wurde. Planche schlägt vor, die durch das Regierungsdekret vom 17. September 1914

der Abzeichen der Ehrenlegion verlustig erklärten deutschen Staatsbürger wieder in ihre Rechte einzusetzen.

In der Begründung führt der Abgeordnete aus, daß er zu der Ansicht gekommen sei, daß heute, nach 17 Jahren, all das ausgelöscht werden müßte, was im Kriege nicht gegen einzelne Persönlichkeiten, wie es in dem erwähnten Dekret heißt, sondern gegen eine ganze Nation begangen worden ist. Dies würde nützliche Arbeit für die Befriedung der Geister sein, und

ein solcher Akt würde Frankreich zur Ehre gereichen

Dieser Antrag ist veranlaßt worden durch die bekannte Kampagne gegen Felix Weingartner, von dem ein nationalistischer Abgeordneter behauptet hatte, er habe, als er sein Konzert in Straßburg dirigierte, das Kreuz der Ehrenlegion getragen, und daß er deshalb strafrechtlich verfolgt werden müsse. Wie erinnerlich, gab die französische Regierung daraufhin der Hetze der chauvinistischen Kreise nach und sorgte dafür, daß die Konzerte, die

Pariser Bühne wird zum Tribunal

* Paris, 28. März. Gestern ereignete sich ein großer Theaterskandal bei der Aufführung der „Affäre Dreyfuß". Nationalisten warfen, wie schon bei früheren Aufführungen, Stinkbomben in den Zuschauerraum und versuchten auch auf andere Art, die Aufführung zu stören. Das Publikum nahm gegen die Ruhestörer Partei.

Einer der nationalistischen Störenfriede, der sich besonders hervorgetan hatte, wurde auf die Bühne gehoben, wo man ihn solange mit Stöcken bearbeitete, bis ihn die Polizei aus den Händen seiner Peiniger befreite.

Die Polizei mußte das Theater räumen. Nach einstündiger Unterbrechung und gründlicher Auslüftung wurde die Vorführung fortgesetzt. Jeder Zuschauer wurde zuvor einer Durchsuchung unterzogen.

Chaplin wird Ritter der Ehrenlegion

* Paris, 28. März. Charlie Chaplin wurde gestern vom Generalsekretär des Quai d'Orsay empfangen, der ihm das Kreuz der Ehrenlegion überreichte.

Backhaus in Bukarest erfolgreich

* Bukarest, 28. März. Der deutsche Pianist Wilhelm Backhaus erhielt vom König von Rumänien die Goldene Kunstmedaille 1. Klasse. Professor Backhaus hatte in der rumänischen Hauptstadt zwei Konzerte gegeben und starken Erfolg gehabt.

Warschau befremdet ...

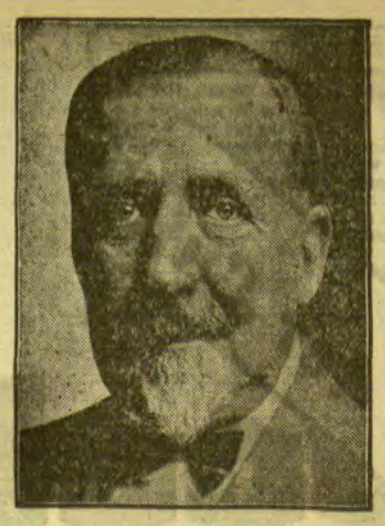
* Warschau, 28. März. Die polnische Telegraphenagentur meldet: Unterstaatssekretär Beck, der während der Abwesenheit des Ministers Zaleski das Ministerium des Aeußern leitet, hat gestern den österreichischen Gesandten, Baron Hein, zu sich geladen, um ihn über Einzelheiten des deutsch-österreichischen Vertrages zu befragen und gleichzeitig dem Befremden der polnischen Regierung Ausdruck gegeben, daß die österreichische Regierung die polnische Regierung von gewissen Maßnahmen nicht in Kenntnis gesetzt hat, die sich auf die weitere Entwicklung der freundschaftlichen polnisch-österreichischen Beziehungen, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, auswirken würden.

Kleine Entente konferiert anfangs April

* Bukarest, 28. März. Die Konferenz der Kleinen Entente über die österreichisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen soll anfangs April in der rumänischen Hauptstadt stattfinden. Der Vertreter eines großen französischen Blattes in der südslavischen Hauptstadt berichtet hierzu, daß Rumänien, Südslavien und die Tschechoslovakei beschlossen hätten, ihre ursprünglich für Mai geplanten Konferenzen der dringenden Wichtigkeit des Verhandlungsstoffes entsprechend auf Anfang April zu verlegen.

Maniu und Titulescu in Paris

* Paris, 28. März. Der ehemalige rumänische Ministerpräsident und Führer der rumänischen Bauernpartei Maniu ist gestern in Paris angekommen. Auch der rumänische Gesandte in London, Titulescu ist gestern in Paris eingetroffen.



Heinrich Mann

der Verfasser der Romane „Die Göttinnen", „Professor Unrat" und „Der Untertan", vollendete am 27. März das 60. Lebensjahr.

„Die große Mehrzahl der deutschen Gemeinden ist gesund"

* **Berlin**, 28. März. Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages sprach gestern der preußische Finanzminister Höpker-Aschhof über die Gemeindefinanzen. Der Minister erklärte, daß man für das Monatsende Befürchtungen für die Gemeinden gehabt habe. Diese Befürchtungen seien erfreulicherweise verfrüht gewesen. Es sei nicht richtig, daß große Gemeinden vor dem Zusammenbruch stehen. Die große Mehrzahl der deutschen Gemeinden sei gesund. Natürlich ginge es vielen nicht gut, und sie müßten sparen und vorsichtig wirtschaften.

Blutige Schlägerei im Westfälischen

* **Lüdenscheid** in Westfalen, 28. März. Gestern ereigneten sich hier schwere Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Eine Versammlung der Nationalsozialisten war kurz nach der Eröffnung polizeilich geschlossen worden. Der Saal wurde von der Polizei geräumt. Bald danach gerieten vor dem Versammlungslokal Nationalsozialisten und Kommunisten aneinander. Bei den nun folgenden schweren Schlägereien wurden insgesamt 20 Personen verletzt.

Pilsudski auf der Fahrt nach Gdingen

* **Paris**, 27. März. Der polnische Torpedobootzerstörer „Wicher" hat, Marschall Pilsudski an Bord, aus Madeira kommend, gestern die Reede von Cherbourg angelaufen, um Brennstoff und Wasser einzunehmen, und hat dann seine Reise nach Gdingen fortgesetzt. Mit dieser Meldung haben sich alle Gerüchte von einer angeblichen Reise Pilsudskis nach Palästina, Aegypten und Italien als unbegründet erwiesen. In wenigen Tagen wird der Marschall in Warschau eintreffen.

Erste Etappe zur Währungsstabilisierung in Spanien

* **Madrid**, 28. März. Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, das die Aufnahme eines Kredites von 50 Millionen Dollar unter Garantie des Staates für die Regelung des Pesetenkurses als erste Etappe zur Stabilisierung genehmigt.

Peru kann keine Zinsen zahlen

* **London**, 27. März. Aus Lima wird berichtet, daß die peruanische Regierung eine Erklärung veröffentlicht hat, der Zinsendienst auf die Staatsschuld könne nicht erfüllt werden, da alle verfügbaren Mittel für die laufenden Ausgaben benötigt würden.

* **Prag**, 28. März. In Ostböhmen wurden Probebohrungen nach Erdöl vorgenommen, die ein zufriedenstellendes Ergebnis hatten.

Multimillionär Leeds macht die „Nautilus"-Fahrt mit

Zum Hilfskapitän des U-Boots ernannt

* **Newyork**, 27. März. Der amerikanische Multimillionär William Leeds, der zweimal Zeppelinreisen mitgemacht hat, unterzeichnete Donnerstag einen Vertrag als Hilfskapitän des Unterseeboots „Nautilus" der Nordpolexpedition von Sir Hubert Wilkins. Leeds wird das Kommando des Unterseebootes führen, wenn das Schiff auf den Eisschollen verankert ist und die Expeditionsmitglieder Forschungsarbeiten auf dem Eise nachgehen. Seine „Beförderung" dürfte Leeds wahrscheinlich eine recht dicke „Stange Gold" gekostet haben.

Fünf Tage unter Haifischen

* **Newyork**, 28. März. Nicht weit von Panama mußte ein amerikanischer Flieger aufs Meer niedergehen und konnte das Ufer nicht erreichen. Ohne Essen und Trinken schwamm er fünf Tage und Nächte auf den Wellen, umschwärmt von Haifischen. Nach zwei Tagen versank das Flugzeug, und der Flieger konnte sich nur in einem kleinen Kautschukboot retten. Endlich fischte ihn ein deutscher Dampfer auf und brachte ihn ans Land.

Zoubkows Liebesroman auf der Bühne?

* **Newyork**, 27. März. Die Geschichte von dem kurzen Eheglück der inzwischen verstorbenen Schwester des früheren Kaisers mit dem Russen Alexander Zoubkow wird der Oeffentlichkeit immer wieder in Erinnerung gebracht. Jetzt wird verkündet, daß allen Ernstes die Absicht besteht, das Verhältnis Zoubkows zur Prinzessin Viktoria Luise bühnenmäßig zu verarbeiten. Wie wir erfahren, ist es der amerikanische Dramatiker Mark O'Conelly, dem die Idee gekommen ist. O'Conelly ist der Verfasser des in Newyork mit größtem Erfolg gespielten Dramas „Die grüne Weide". Er weilte kürzlich bereits in Berlin, um die Vorbereitungen zur Dramatisierung des Zoubkow-Stückes zu treffen. Zwecks Sammlung von Milieustudien hat sich O'Conelly auch nach Potsdam begeben. Er wurde von einem mit der Geschichte der Hohenzollern sehr vertrauten deutschen Studenten im Neuen Palais herumgeführt. Es wird erwartet, daß dieses Theaterstück in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregen wird.

31 Todesopfer der englischen Luftflotte in drei Monaten

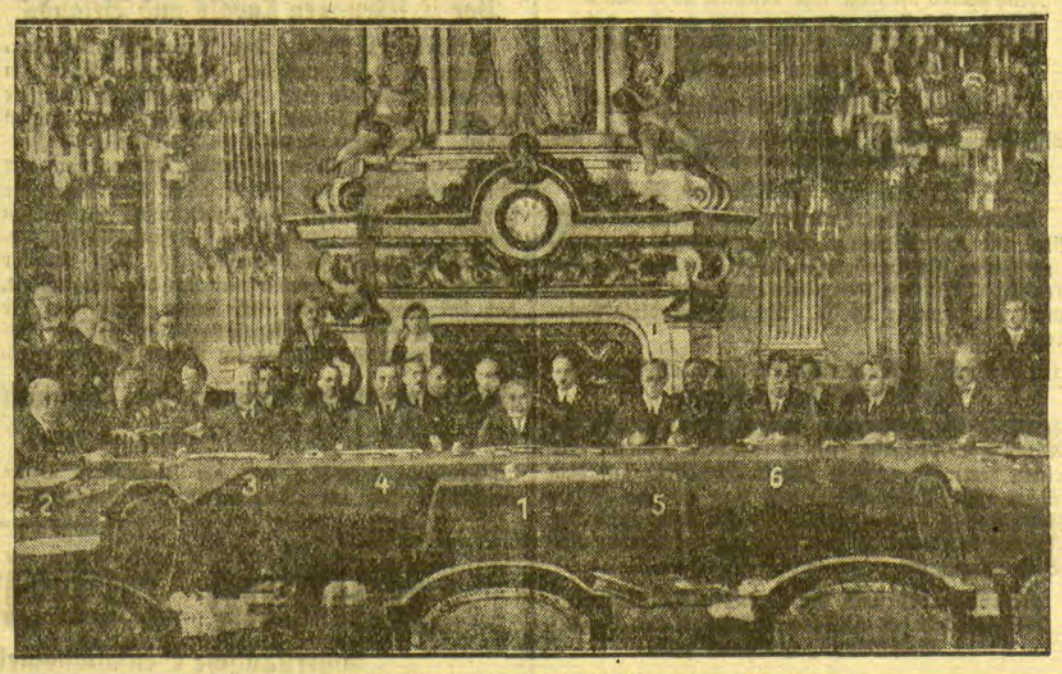
* **London**, 28. März. Ein englisches Militärflugzeug stürzte gestern unweit der englischen Küste über dem Aermelkanal ab. Die beiden Flieger ertranken. Damit sind in diesem Jahre bereits 31 englische Militärflieger ums Leben gekommen.

6000 Liter Schmuggelsprit „auf Eis" beschlagnahmt

* **Helsingfors**, 28. März. Auf dem Eis des Finnischen Meerbusens spielte sich ein Kampf zwischen Schmugglern und einem Flugzeug ab. Das Beobachtungsflugzeug der finnischen Zollverwaltung hatte eine größere Schmugglerkarawane entdeckt, die sich der finnischen Küste näherte. Die Schmuggler eröffneten sofort ein lebhaftes Gewehrfeuer auf das Flugzeug, dem es aber gelang, die Polizei zu alarmieren. Sofort wurde eine starke Patrouille gegen die Schmuggler ausgesandt, die 16 Pferdegespanne und 6000 Liter Sprit beschlagnahmte.

Steigende Todeskurve in Cawnpur

* **London**, 28. März. Aus Britisch-Indien wird berichtet, daß die Zahl der bei den Unruhen in Cawnpur getöteten Personen sich auf 124 erhöht hat. 89 der Getöteten sind Mohammedaner und 35 Hindus. Die Behörden sind jetzt wieder Herr der Lage, doch ist es in den Außenbezirken der Stadt noch vereinzelt zu Ruhestörungen gekommen. Bei den Unruhen wurden mehr als 200 Häuser von der Volksmenge in Brand gesteckt.



Der Organisationsausschuß für die Europa-Konferenz,

der unter Beteiligung von 12 Nationen in diesen Tagen unter dem Vorsitz des französischen Außenministers Briand in dem berühmten Uhrensaal des Pariser Auswärtigen Amtes getagt hat: 1. Briand 2. der deutsche Vertreter, Staatssekretär a. D. Dr. von Simson — 3. der dänische Außenminister Munch — 4. der englische Außenminister Henderson — 5. der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond — 6. der japanische Vertreter Sugimura, Untergeneralsekretär und Direktor der politischen Abteilung des Völkerbundes.

Handelsnachrichten

Berliner Börsenbericht

Berlin, 28. März.

Im heutigen Vormittagsverkehr hatte man noch im Anschluß an das gestrige Newyork und unter dem Eindruck der für heute erwarteten Notverordnung gegen die Auswüchse des politischen Radikalismus, die bei den extremen Parteien nicht ganz ohne Widerspruch hingenommen werden dürften, mit einem schwächeren Börsenverlauf gerechnet. Die verschiedenen Insolvenzmeldungen (Dorndorf, Industriebau usw.) waren nur von lokaler Bedeutung. Die Möglichkeit eines französischen Bergbauarbeiterstreiks und der Einspruch des Reichsrates gegen die Einkommens- und Tantiemensteuer drückten sich in den etwas höheren Kursen aus. Kunstseide, Stöhr, Waldhof, Schultheiß, Hotelbetrieb, Polyfon, Swenska, Oberkoks, Chade, Aku, Elektrisch Lieferung, Dessauer und Schlesisch-Gas konnte etwas gewinnen. Schwächer lagen anfangs A. G. für Verkehr im Zusammenhang mit Deutsch-Linoleum. Im Verlaufe erfuhren die Kurse weitere Besserungen, ohne daß das Geschäft über den üblichen Sonnabend-Rahmen hinausging. Gegen 12 Uhr wurde das Geschäft in Schiffahrts-Aktien etwas lebhafter, auch R.E.W. gewannen ebenso wie Polyfon mehrere Prozent gegen den Anfang. Anleihen lagen freundlicher, Ausländer fast geschäftslos, Reichsschuldbuchforderungen lagen bis ¼ Proz. gebessert. Am Devisenmarkt setzte Spanien seine Aufwärtsbewegung fort, Brüssel wieder schwach. Der Tagesgeldsatz zog weiter auf 5—7 Proz. an und lag nur vereinzelt darunter, die übrigen Sätze unverändert.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung W.N.W. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung West. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Brüsterort: fehlt.

Memel: fehlt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung: mäßiger Schnee in Flocken ohne Unterbrechungen.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 28. März
6 Uhr: + 1.4, 8 Uhr: + 1,7, 10 Uhr: + 1,1
12 Uhr: + 1,0.

Wettervoraussage für Sonntag, den 29. März
Frische nördliche Winde, einzelne Schneeschauer, wechselnd bewölkt, gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 28. März
Teiltief 749 Finnischer Meerbusen mit Ausläufern Ostsee.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
163	28	Ingrit MS (Henrig)	Sassnitz	Kreide	A. H. Schwedersky Nachf
164		Neptun SD. (Schmitz)	Bremen	Phosphat	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
162	28	Fink SD. (Schubert)	Rotterdam	Espenrollen	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,46. — Wind: West 3. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

„Der Frauenarzt"

Schauspiel in drei Akten von Hans Rehfisch
Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Dieses Schauspiel, Tendenz durch und durch, ist ein Beispiel fast in Reinkultur für das, was man heute unter den schlagwortartigen Begriffen Theater der Zeit, lebendiges Theater, aktuelles Theater usw. versteht. Nur wer in die etwas angestaubte Welt der Klassiker keinen frischen Luftzug hineinlassen will, nur wer schon ganz und gar verknöchert ist, wird sich dagegen sträuben, daß das Theater auch zur Chronik und zum Spiegel der Gegenwart wird. Aber andererseits ist es wirklich nicht damit getan, nun alle möglichen Probleme des Tages, mögen diese auch noch so wichtig sein, mag von ihrer Lösung auch das Glück und Unglück von Tausenden abhängen, auf die Bühne zu zerren und im Sinn einer vorgefaßten Meinung abzuhandeln. Denn zunächst einmal macht sich der Dramatiker, der nur seine These sieht, den Beweis fast immer sehr leicht. Die Verkünder seiner Anschauung sind fast immer gute, die Gegner schlechte Menschen. Aber diese einseitige Schwarz-weiß-Manier überzeugt uns nicht. Wir müssen nur zu oft feststellen, daß den Gegnern nicht die gleichen Chancen gegeben werden, und wir sehen auch, daß ein Stück nur einen begrenzten Ausschnitt aus einem Problem bieten kann. Denn es kann Gründe und Gegengründe nicht erschöpfend darlegen, es kann das nicht, weil in ihm ja nicht nur gepredigt werden darf, sondern auch gehandelt werden muß. Und hier zeigt sich der große Riß, der fast immer durch das moderne Zeitstück geht: Wir erleben nicht ein Stück gestaltetes Leben, sondern wir sitzen einer konstruierten Handlung gegenüber, die einzig zu dem Zweck gezimmert worden ist, die Richtigkeit der These zu beweisen.

Auf den vorliegenden Fall angewandt: Das Schauspiel von Rehfisch ist eine einzige Anklage gegen den § 218 des Strafgesetzbuches, der die Vernichtung keimenden Lebens mit Zuchthaus bedroht. Eine Anklage gegen den Gesetzgeber, gegen die Justiz, gegen die „Gesellschaft". Es wird heute sehr häufig behauptet, daß die Zahl der Abtreibungen in Deutschland jährlich über eine Million beträgt und daß diese, da sie in der großen Mehrzahl von Kurpfuschern vorgenommen werden, etwa 20 000 Todesfälle und 200 000 bis 300 000 Fälle von Nacherkrankungen mit oft folgender Kinderlosigkeit zur Folge haben; in den letzten Jahren erfolgten wegen Verbrechens gegen den § 218 etwa 6000 bis 7000 Verurteilungen jährlich. Selbst wenn die Zahl der Frauen, die gegen den § 218 verstoßen, übertrieben sein sollte, — die Fragen, die dieser Paragraph aufwirft, sind weiß Gott „aktuell", sie umschließen unendlich viel Not und Jammer. Es können und sollen hier aber nicht die Gründe für und gegen den § 218 angeführt werden, hier steht nur das Stück zur Debatte.

Rehfisch ist ein absoluter Gegner des § 218. Er glaubt „an das eingeborene und unveränderliche Recht jedes Menschen zur Bestimmung über seinen eigenen Körper." Mit dieser extremen Haltung macht er den Gegnern der Abschaffung des § 218 die Möglichkeit allzu leicht, gewichtige in dem Stück nicht angeführte Gegengründe anzubringen und so selbst die doch wohl dringend notwendige Reform des § 218 zu hintertreiben. Selbst der Dichter und Arzt Friedrich Wolf, dessen Stück gegen den § 218 „Cyankali" über viele deutsche Bühnen gegangen ist und der jetzt auch im Mittelpunkt des Abtreibungsskandals in Stuttgart steht, erklärt, daß er ein Gegner der Abtreibung ist und daß diese nur das letzte Mittel sein soll. So bekommt man zunächst einmal den Eindruck, daß Rehfisch einer Sache, die vielen als gut erscheint, absolut nicht nützt. Und das um so weniger, als der Fall der Stenotypistin Lotte, an dem der Frauenarzt Dr. Fechner wieder zum Verbrecher im Sinne des § 218 wird, nicht so zwingend ist, wie es ein Fall sein würde, der die ungeheure Not vieler Frauen gerade aus der proletarischen Schicht bringt, wo soziales Elend, Kinderreichtum und Krankheit oft zusammenfallen.

Ein solcher Fall zwar, die Hilfe für eine Arbeiterfrau, hat Dr. Fechner zum erstenmal ins Gefängnis gebracht. Nun verdämmert er seine Tage in Berlin, wo er zwischen seiner Bude und dem Café Zentrum hin- und herpendelt. Er will allmählich verlöschen, weil das Leben bei der heutigen Gesellschaftsordnung ja doch keinen Zweck hat. Der erste Akt, der in dem Café spielt, in welchem Fechner vor einem Glas Whisky dahindämmert, bringt sein Versprechen an die werdende Mutter Lotte, ihr zu helfen. Denn diese will den ordentlichen Sohn eines Kolonialwarenhändlers heiraten, und vorher müssen die Folgen des Verkehrs mit einem sehr üblen Kinomusiker, von dem es nicht ganz klar ist, wie er die Sympathien dieses frischen und guten Mädels hat erringen können, beseitigt werden. Dieser erste Akt bringt weiter einen Autounfall vor eben diesem Café, bei dem Fechner dem Töchterchen einer reichen, schönen und sehr gütigen Fee das Leben rettet. Zum Dank dafür, das zeigt der zweite Akt, will sie den Frauenarzt wieder in die „Gesellschaft" zurückführen. Sie hat ihm die Möglichkeit gegeben, sich eine Praxis einzurichten, die sich glänzend anläßt. Fechner hat es nicht gerade mit den sympathischsten Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes zu tun. Da ist z. B. eine reiche Drohne, die das silberne Jubiläum einer Manipulation „feiert", die Fechner seinerzeit ins Gefängnis gebracht hat. Fechner wird wieder einmal vor die Entscheidung gestellt: Lotte, in höchster Not, verlangt Erfüllung des Versprechens, und Fechner kann nicht anders, er muß, mag er sich zunächst auch noch so sehr sträuben, helfen. Die Folgen zeigt der dritte Akt, der wieder in dem Café spielt. Der Kinomusiker, ein höchst skrupelloser Geselle, kommt den Dingen auf die Spur und setzt die Erpresserschraube an. Fechner, wieder müde geworden, wehrt sich kaum. Er belügt auch seine Freundin, die ihn liebt und die ihm helfen will, er belügt sie, obwohl auch er sie liebt, — nur damit sie von ihm loskommen kann. Und er wird wieder Stammgast im Café Zentrum, Stammgast mit der Aussicht, bald wieder vor den Schranken des Gerichts zu stehen.

Was die Tendenz dieses Stückes anbetrifft, — ein Streitgespräch im Rundfunk, wo zwei gleichwertige Gegner das zur Debatte stehende Thema von allen Seiten beleuchten, wird dem Gegenstand wohl gerechter. Es trägt jedenfalls zur Urteilsbildung mehr bei als dieses Schauspiel. Wenn Rehfisch auch manches sagt, gegen das sich kaum etwas einwenden läßt, er läßt doch vieles mit leichter Hand unter den Tisch fallen, ganz zu schweigen von dem, was er überhaupt nicht sieht. Wenn dieses Schauspiel weiter nichts sein wollte als ein reines Thesenstück! Rehfisch aber hat natürlich den Ehrgeiz, Menschen zu gestalten, hat sichtlich den Willen, nicht nur der Verfechter einer These, sondern ein Theaterdichter zu sein. Aber die dichterische Atmosphäre in diesem Stück ist einigermaßen dünn; die Menschen sind eben nur so, wie sie der Dichter gerade braucht, um seine These zu verfechten. Sehr selten hört man einen echten Ton. Der erste Akt läßt manches hoffen, der zweite und der dritte bringen dann, so sehr auch einzelnes fesselt, den in Rede und Gegenrede aufgelösten und von handelnden Personen vorgetragenen polemischen Artikel.

Wieder einmal war die Darstellung ausgezeichnet. Weil es Menschen waren, die da oben sprachen, lebendige warme Menschen und gute Schauspieler dazu, deshalb wurde der Riß, der auch durch dieses Zeitstück geht, nicht allzu fühlbar. Karl-Heinz Lehmann, der für die Spielleitung verantwortlich zeichnet, hatte sehr fleißige und sichtlich erfolgreiche Arbeit geleistet. Ludwig Anschütz gab den Dr. Fechner in einer stillen, müden, noblen Art und mit soviel zartkupfender und sicherer Kunst, daß wir an das Schicksal dieses Mannes glaubten, solange wir es verkörpert vor uns sahen. Von Herzen freuen konnte man sich auch über die Art, mit der Harriet Dubois die Lotte auf die Bühne stellte. Wie die Künstlerin hier ein warmblütiges Mädchen in einem Guß nachschuf und trotzdem überzeugend zum Ausdruck zu bringen wußte, daß auch in dieser Brust zwei Seelen wohnen (sie ist ein liebes und durchaus nicht berechnendes Mädel, wenn sie sich um den Arzt sorgt, und dann reißt sie eine dünne Decke von der fast tierischen Selbstgier, die auch in ihr schlummert, wenn sie dem Arzt entgegenschreit „Na wenn schon", was liegt schon d'ran, wenn Du untergehst), — das war eine sehr erfreuliche Talentprobe und ein großer Sprung vorwärts auf dem künstlerischen Weg, den sie im Laufe dieser Spielzeit zurückgelegt hat. Kurt Renner stattete den Kinomusiker Losch mit all den unsympathischen Eigenschaften aus, die dieser Erpresser nun einmal besitzt. Die ganze Rolle war gut aufgefaßt und mit letzter Konsequenz durchgeführt. Lilly Towska gab der Frau, die den Arzt zu retten sucht, warme Güte und den drängenden, liebenden Ton. Anita Meischner-Brand umriß mit Sicherheit die Figur der Cafébesitzerin, Clarissa Linden dozierte mit einer Mischung von Charme und seelischer Verkommenheit eine „Kurfürstendamm-Gestalt", Elly Grube bewährte sich in der Rolle einer Schankmamsell, Alice Rebenstorf in der einer Schwester. Herbert Prigann gab dem Kolonialwarenhändler Ehricke Gesicht und Charakter. In kleineren Rollen wirkten noch mit Willy Fuhrmann, Willy Meyer-Sanden, Heinz von Rodenberg und Ernst Augustin-Rabius.

Das leider nur schwach besuchte Haus nahm das Stück interessiert entgegen. Der starke Beifall galt vor allen Dingen der ganz ausgezeichneten Darstellung.

Ks.

Lichtspiele

Apollo
Sonntag 2½, 5¼, 8¼ Uhr
Montag 5¼ und 8¼ Uhr
Der wundervolle deutsche Tonfilm
Die Marquise von Pompadour
Anny Ahlers
Kurt Gerron
Irene Ambrus
Ida Wüst
Walter Jankuhn
Ernst Verebes
Beiprogramm
Wochenschau

Kammer
Sonntag 2½, 5¼, 8¼ Uhr
Montag 5¼ und 8¼ Uhr
Der fabelhafte deutsche Tonfilm
Aschermittwoch 8415
Evelyn Holt
Claire Rommer
Hans Stüwe
C. L. Diehl
Hans Junkermann
Erich Kestin
Beiprogramm
Wochenschau

Capitol

8419
Sonnabend 6 und 8¼ Uhr
Sonntag zum letzten Male 3, 5 und 8¼ Uhr
Erm. Eintritt **Lit 1.–, 1.50 u. 2.–**

Zeitgenossen

mit **Nora Ney, Stefan Schwarz, J. Maar etc.**

Entfesselte Leidenschaft
mit **Don Alvarado, Olive Borden**
Kapelle Krawetz
Ab Montag das grosse Doppelprogramm

Café Mokka - Stuben
Heute Sonnabend der beliebte
Gesellschafts-Tanz-Abend
Verlängerte Polizeistunde. 8328

Kurhaus Försterei 8393
Heute Sonntag nachmittag das verstärkte Salonorchester
und abends Abschiedsfeier für die Herren **Kagan** und **Woschzin**
Ab 2 Uhr Autobusverkehr

Gardinen

Madras-Gardine 3-teilig, hübsche Muster	10⁵⁰
Tüll-Gardine 3-teilig, moderne Musterung	9⁵⁰
Weekend-Gardine Stück-Ware mit Volants Meter	2²⁵
Etamine ca. 150 cm breit, kariert, kräftige Ware . . . . . Meter	1⁵⁰
Halb-Stores in hübscher Ausführung . .	8⁵⁰

Kaufhaus
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn 8183

Geistliche Passionsmusik
am Karfreitag, dem 3. April 31
nachmittag 5 Uhr
in der Bethel-Kapelle der Baptisten-Gemeinde, Neuer Park 1
Programme, die zum Eintritt berechtigen, zum Preise von 1 Lit im Vorverkauf bei **Brandt Nachf.**, Friedrich-Wilhelm-Straße zu haben. [8370

Öffentl. Vortrag!
Sonntag, den 29. März, 5 Uhr nachm., in der **Advent-Kapelle**, Karlstraße 20 a, Ecke der Reifschlägerstraße
Thema: (8293
„Die große Pilatusfrage!"
(Was soll ich tun mit Jesu?)
Ref. Pred. **K. Hilweg**
Liederzettel / Fragenbeantwortung

Achtung!
Bestellungen z. Osterfest auf fette Puten, Suppenhühner sowie sämtliche Früchte.
F. Wolchert
Marktstraße 40
Tel. 1136. [8407

Wegen Aufgabe des Geschäfts verk. sämtl. **Holzbearbeitungsmaschinen** pass. für Tischlereien, auch Auto-Karosseriebau, eventl. Uebernahme des Betriebes. Angeb. unt. **4774** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8385

Kleines
schw. Hündchen
in gute Hände zu verschenken [8344
Brauerstraße 3—4.

Moderner, gut erh.
Kinderwagen
(Opel) zu verk. bei
Wagner [8322
Lotsenstraße 7 c.

Kinderwagen und Gaskocher
billig zu verk. [8341
Horn, Veitstraße 7.

Die
diesjährige Generalversammlung
findet am **16. April d. Js.** statt. Anträge von Mitgliedern, die auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen, sind unserm Obervorsteher, Maurer- und Zimmermeister **Domscheit**, Werftstraße, bis zum **2. April d. Js.** schriftlich einzureichen. [8400
Der Vorstand der Schützengilde

Makulaturpapier
zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfb. A.-G.

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A 25

Der
MEY-Kragen

mit dem feinen Wäschestoff ist sehr elegant und erspart den Aerger mit der Plättwäsche, denn er wird einfach weggeworfen, sobald er unsauber ist.
Das ist hygienisch. Das ist zeitgemäß

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen.

Dutzendpackung Lit 6
Probekragen 55 Cent

WÄSCHE-FREYER, Memel
Alexanderstr. 1, neben Apollo-Lichtspiele

Städtisches Schauspielhaus

Sonntag, den 29. März, nachm. 3½ Uhr (Ermäß. Preise) **„Das Schwarzwaldmädel"**, Operette in 3 Akten von Leon Jessel
Abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum 2. Mal **„Der Frauenarzt"** Schauspiel in 3 Akt. v. Hans J. Rehfisch.

Montag, den 30. März, abends 8 Uhr (Veranstaltung des memelländischen Vereins gegen den Alkoholismus) Film vorführung: **„Der Fuhrmann des Todes"** Nach der Novelle von Selma Lagerlöf.

Preise der Plätze: I. Rang und Ranglogen Lit 2.–, Parkett Lit 1.50, II. Rang Lit 0,75.

Jugendlichen Zutritt verboten!

Dienstag, d. 31. März, abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) Zum letzten Mal; **„Die Ballerina des Königs"** Lustspiel in 4 Akten von Presber und Stein
Zum Beschluß der Spielzeit

Donnerstag, d. 2. April abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit) **„Elisabeth von England"** Schauspiel in 4 Akten von Ferdinand Bruckner (8424

Sonntag, den 5. April, abends 8 Uhr **Dasselbe**

Montag, den 6. April, abends 8 Uhr **Dasselbe**

Ende der Spielzeit

Circus Konrado

Nur 5 Tage **Marktplatz Memel Marktplatz** Nur 5 Tage

Gala-Eröffnungs-Vorstellung
Sonnabend, den 4. April 1931, abends 8 Uhr:
Das Riesen-Weltstadt-Programm
Unerreichte Darbietungen auf circensischem und artistischem Gebiet im geheizten Circus-Zelt

Direktor Konrados große Pferde-Freiheits-Dressuren
kostbare Blutströme pulsen durch Konrados Marstall

Konrados Ballett unter Leitung einer **Prima-Ballerina**

Konrados exotischer Dressur-Akt
Kamele, Dromedare Lamas, Zebras

Teddy und Jossé Jazz-Könige

Wang Chio Tsching die Hofkünstler d. Mikado Original-Chinesen-Truppe

Das lebende Karussell großes Manegen-Schaustück mit 40 edlen Pferden
Shetland-Ponys, Kamelen, Dromedaren, indischen Wasserbüffeln u. afrikanischen Zebus — Alle Tiere mit einem Male in der Manege

Konrados Eis-, Braun- und Kragenbären Zusammen vorgeführt

Lino - Bobbo - Hanso die Passage- und Manege-Clowns von Weltruf

Konrados große gemischte Raubtiergruppen Löwen und Tiger zusammen dressiert und vorgeführt von dem Meister-Dompteur **Carl Sembach**

2 Pascha die wilden Steppenreiter Kaukasiens, die verwegensten Tscherkessenreiter der Welt

Die besten Luft-Gymnastiker **Die Verächter des Todes**

Konrados Schaukel-Pferde die kleinsten Pferde der Welt

Die größte Sensation der Welt
7 Gervantes 7 die unerreichten **Schlender-Brett-Akrobaten** und Springer

Frau Direktor Konrado mit ihrer **indischen Riesen-Elefanten-Gruppe**

Eugené und Tanti die altberühmten deutsch-russischen Clowns

Drei fache Fahrschule

Georg Bill phänomenaler Radbalancekt auf 8 m hohem Mast
Hauptattraktion im Februar 1931 im Wintergarten, Berlin

und anderes mehr.

Sonntag, den 5. und Montag, den 6. April
je 2 große Festvorstellungen
nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr mit ungekürztem Programm
Zu den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise

Konrados weltberühmte Tierschau enthält: Elefanten, Kamele, Dromedare, Lamas, Zebras, indische Wasserbüffel, afrikanische Zebus, Somalischafe, Löwen, Tiger, Eisbären, Braunbären, Kragenbären, Nasenbären, Hyänen, Wölfe, Mufflon, Leoparden, Stachelschwein, Dachs, Schakal, Rhesusaffen, Hundspavian, Aguti, Makki, Skunks, Palmenroller, Ara, Kakadus und div. andere Kleintiere und ist täglich ab 10 Uhr geöffnet.

Sonntag und Montag, vormittags von 11—12½ Uhr Gratisreiten auf Elefanten, Kamelen, Eseln und Zwergponys für Kinder der Tierschaubesucher bei Konzert der vollen Zirkus-Kapelle.

Konrado der Zirkus der unbegrenzten Möglichkeiten u. unerreichten Sensationen

Vorverkauf: ab Donnerstag, d. 2. 4. bei Uhrmachermeister **Alb. Nischwitzki**, Börsenstr. und an der Zirkuskasse ab 10 Uhr vormittags. 8378

5000 Lit Belohnung

Von gewisser Seite wird das Gerücht verbreitet, daß mein Zirkusunternehmen dasselbe ist, welches vor ein bzw. zwei Jahren in Memel gastierte. Ich erkläre hierzu, daß dieses auf Unwahrheit beruht und ich noch nie in Memel bzw. Litauen mit meinem Unternehmen gewesen bin. Obige Belohnung erhält derjenige, der das Gegenteil beweisen kann. Ich bemerke noch, daß ich die Verbreitung dieses unsinnigen Gerüchts als schwere Geschäftsschädigung auffasse und diejenigen gerichtlich verfolgen werde, die dasselbe weiter verbreiten. [8384

Rudolf Konrad
Direktor und alleiniger Besitzer des Groß-Zirkus Konrado

Geschäfts-Eröffnung

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in meinem Hause **Kantstraße 6** am Montag, den 30. März d. Js., ein

Kolonialwaren- u. Lebensmittelgeschäft

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft stets in jeder Weise zufriedenzustellen.
Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll [8398
M. Gramatzky

Sehr gut erh., mod.
Kinderwagen
steht preiswert zum Verkauf [8355
Breite Straße 6
(Neubau) 1 Trp. r.

Kinderwagen
Schlafsofa
elektr. Hängelampe
billig zu verk. [8376
Selig
Polangenstraße 28.

Verkaufe mein gut erhaltenes [8412
Herrenfahrrad.
H. Mooslor
Unionstraße 6.

Gut., gebrauchte
Fahrräder
darunter fast neue, verk. sehr billig [8387
M. Doblies
Libauer Straße 17.

Schützenhaus

Heute Sonnabend und Sonntag
8 Uhr abends
letzte Gastspiele

BRÉE-ANDRUSSEN

in neuen verblüffenden Experimentvariationen

Sonderveranstaltung
Sonntag nachmittags 5 Uhr
Volles Programm, ermäßigte Preise

Karten von 1—5 Lit

Ab **1. April 1931** befindet sich das Büro des Bevollmächtigten der **Žemės Bankas** für das Memelgebiet im Hause der

Žemės Bankas, Memel
Alexanderstraße 4

Umzugshalber bleibt das Büro am 31. 3. 31 geschlossen
818

Opel

Gesundheits-Kinderwagen
Opel-Sportwagen
Opel-Leiterwagen
Opel-Roller
Opel-Kinderautos

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen bei 3.— Lit wöchentlicher Teilzahlung empfiehlt (8403

Alleinvertreter:

A. Joneleit

Friedrich-Wilhelm-Strasse 1

Fragen Sie nach
Opel
es ist das Richtige!

Achtung! Achtung!

Chauffeure!

Am Montag, d. 30. 3. abends 9 Uhr findet im Gesellschaftshaus Holzstraße 3 für alle Chauffeure eine

Versammlung

statt. Tagesordnung sehr wichtig. [8352

Die Chauffeure werden ersucht, zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe u. des Personen- und Warenverkehrs.

Auf Strümpfe

gewähre ich in dieser Woche [8313

15 % Rabatt.

A. F. Cohn
Grabenstraße.

Der Verkauf von Bonbons Schokoladen etc. i. dem Verkaufsraum findet wieder statt.
Bonbonfabrik
Kettenstraße 1. [8364

Ich warne einen jeden, meinem Manne Schuhmacher **Jahnes Alseiks** für meine Rechnung etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Barbe Alseiks
Grüne Straße 9.

Kinderwagen

zu verkaufen [8408
Mühlentorstr. 34.

Ab 1. April 1931 befindet sich unser

Büro

in den Räumen der **Žemės Bankas**
Memel, Alexanderstr. 4

Umzugshalber bleibt unser Büro am **31. März 1931** (8184

geschlossen.

Laukininku Bankas
Bank der Landwirte
e. G. m. b. H.

Verein der Kolonialwarenhändler Memel

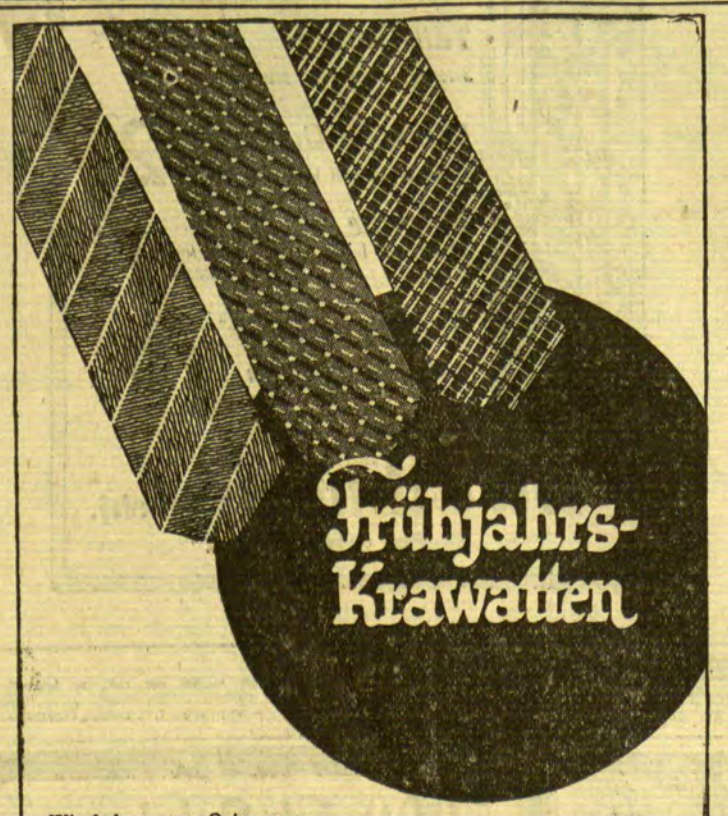
8362

E. V.

Montag, den 30. März 1931, abends 8 Uhr, in Fischers Weinstuben

Mitglieder-Versammlung

Der Vorstand



Frühjahrs-Krawatten

Wir bringen zu Ostern ganz neue aparte Ausmusterungen in

Selbstbindern

in denkbar grösster Auswahl

Preislagen
3.60 4.50 6.— 7.50

Die beliebten

Jongla-Binder

10.50 12.50 16.50 18.—

Dornbusch-Kragen

stets die neuesten Formen vorrätig 8409

Jeder Preis ein Sonderpreis

F. Lass & Co.

gegründet 1858
ältestes und grösstes Haus am Platze

Mehr als man verlangt

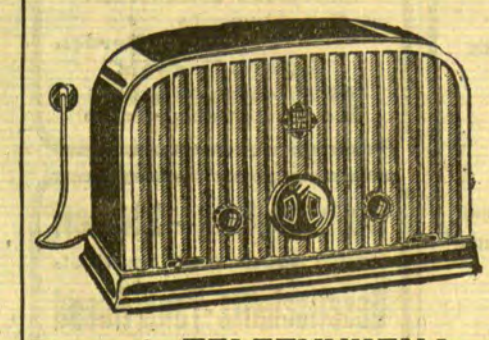
bietet der Radio-Apparat

TELEFUNKEN 33 W

für Wechselstrom

TELEFUNKEN 33 G

für Gleichstrom



3 Röhren — aber in dieser Klasse der beste, der heute gebaut werden kann. BEI FERNEMPFANG gibt der Selektionswähler vorzügliche Trennschärfe.

Dazu ein TELEFUNKEN-Lautsprecher

ARCOPHON

TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Artiphon-Musikhaus, Memel
Kurt Bong & Co., Memel
M. Doblies, Memel
C. A. Rose, Heydekrug
O. Quesseleit, Coadjuthen
E. Biallas, Pogegen

8334

Nur echte Holländische Essigessenz

mit der Fabrikmarke **„Fisch"** hat den wundervollen, naturreinen Originalgeschmack **(kein Nachgeschmack!)**

Hat **tatsächlich 80 %** Stärke u **200** gr Inhalt! (8354

Fleischer-Innung

Die

Quartals-Versammlung

findet **am Sonnabend, dem 11. April,** abends 7½ Uhr, im **Schützenhause** statt

Lehrlinge, welche ihre Lehrzeit beendet, haben sich umgehend mit den erforderlichen Papieren beim Obermeister zu melden.

Der Vorstand 8348

Den neuen

Damen-Mantel

des Frühlings

empfehle zu soliden billigsten Preisen
Besichtigung ohne Verbindlichkeit erwünscht.

Oster-Rabatt 10 %
bei jedem Einkauf. 8380

Kaufhaus
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Zu verkaufen
Möbel, Herrenkleider u. Wirtschaftssachen.
M. Schemick
Magazinstraße 6—7

Ein Kinderwagen (Brennabor) gut erhalten, billig zu verkaufen [8343
Rippenstr. 7, 1 Tr. r.

Das Osterfest ist nah

Sie finden in unserm Hause alles was Sie brauchen und vor allem viel billiger als Sie denken

Wäsche

Taghemd aus gutem Stoff	2.95
Taghemd mit Stickerei	3.30
Nachthemd mit farbiger Kante	6.—
Prinzessrock m. reicher Klöppelgarn.	7.50

Damen - Mäntel

Flotter Backfischmantel ganz auf Seide gefütt.	69.—
Übergangsmantel aparte Farbe ganz auf Seide gefütt.	110.—
Sportmantel flott gearbeitet ganz auf Seide gefütt.	115.—
Eleg. Frühjahrsmantel blau, m. reich. Pelzbes. ganz auf Seide gefütt.	180.—

Täglicher Eingang von Frühjahrs-Neuheiten

Schürzen

Gummischürze haltbare Qualität	2.85
Wienerform indanthren	5.50
Servierschürze reich garniert	5.25
Kinderschürze indanthren	3.—
Cachenez weiss Kunstseide	7.25
Cachenez Crepe de chine	15.50

Schlüpfer

Trikot haltbare Qualität	3.25
Kunstseide in vielen Farben	13.50
Unterzug Kunsts., in viel. Farb. mit Spitze garniert	24.—
Unterziehhöschen Kunstseide	5.25
Baskenmütze für Kinder	2.95
Baskenmütze apartes Muster	4.50

Die weltberühmte
Kübler Strickbekleidung
für Damen, Herren und Kinder zu Ausnahmepreisen

Auf diese **billigen Preise** gewähre ich bis zum **Osterfest**

10 %

extra Rabatt
Markenartikel ausgeschlossen

Kinder-Strümpfe

haltbare Qualität Grösse 1 Paar	1.80
mercerisiert in modern. Farben Paar	2.55

Handschuhe

Damenhandschuh in vielen Farben Paar	2.70
Stulpenhandschuh mercerisiert Paar	3.25
Stulpenhandschuh imit. Wildleder Paar	3.75
Bemberg-Seide eleganteste Ausf. Paar	9.—
Herrenhandschuh Trikot	3.50
Herrenhandschuh imit. Wildleder	10.50

Strümpfe

Flor Doppelsohl Hochferse in mod. Farb. Paar	2.40
Seidenflor erprobte Qualität Paar	3.75
Waschseide Doppelsohle. Hochferse Paar	5.75
Bemberg-Seide in neuen Farben Paar	7.95
Einsatzhemd m. gut. Zephyr-Einsatz	7.50
Einsatzhemd prima Qualität	10.50

Fertige Herren-Garderoben
Ersatz für Maß — besonders Preiswiert

Socken

modernes Muster Ferse und Spitze verstärkt Paar	2.70
Mako dauerhafte Qualit. Paar	3.30
mit Seidenefekt Paar	3.75
Mako mit Seide Fuss 2fädig verstärkt Paar	4.50

Herren - Artikel

Binder in nenesten Mustern	3.75
Binder moderne Farben	4.95
Oberhemd mit Kragen	12.—
Oberhemd Zephyr schöne Must.	16.50

Besatz-Artikel
Kragen — Gürtel
stets das Neueste

Kaufhaus

Robert Waller

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 29. März 1931

1. Beilage Nr. 75

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 28. März

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Ehrenstein für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer

In der vorliegenden Nummer unserer Zeitung bringen wir den Entwurf des Ehrenmales für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer, wie er zur Ausführung gelangen soll. Der Entwurf stammt von Stadtbaurat Giesing-Memel. Der Ausschuß für die Errichtung des Ehrenmals schreibt uns dazu u. a.: Das Charakteristische an dem Entwurf, das auch den Ausschuß zu seiner Annahme bewog, ist die wuchtige Gebundenheit, die in ihrer Schwere die unendliche Last und das unmeßbare Elend der Kriegsjahre zu verkörpern scheint. Auf mächtigem Fundament erwächst sich verjüngend in gesammelter Kraft der Granit, der eine Opferschale trägt, der Wollen und Hoffnung entströmt.

Die Aufnahmeprüfungen für das Lehrerseminar

24 neue Schüler aufgenommen

Dieser Tage fanden in Memel die Aufnahmeprüfungen für das hiesige Lehrerseminar statt. Es hatten sich zur Aufnahme in das Seminar insgesamt 42 Schüler gemeldet. Zwei von ihnen zogen ihre Anmeldungen noch vor der Prüfung zurück. Von den 40 Schülern wurden auf Grund der schriftlichen Arbeiten 10 zur mündlichen Prüfung nicht mehr zugelassen. Im Laufe der mündlichen Prüfung wurden zunächst zwei Prüflinge ausgeschieden, und nach Beendigung der Prüfung stellte es sich heraus, daß noch weitere vier Prüflinge nicht die Reife zur Aufnahme in das Lehrerseminar besaßen. Von 40 Prüflingen haben somit 24, darunter 10 Schülerinnen, die Prüfung zur Aufnahme in das Seminar bestanden.

Zirkus Konrado kommt

Uns wird geschrieben:

Eine seltene und um so willkommenere Oster-Ueberraschung steht den Memelern bevor: Zirkus Konrado kommt fünf Tage nach Memel! Die Gala-Eröffnungsvorstellung findet am kommenden Sonnabend, dem 4. April, abends 8 Uhr statt. Weitere Vorstellungen werden an den folgenden Tagen zur Abwicklung kommen, Sonntag und Montag sogar je zwei große Festvorstellungen.

Zirkus Konrado, der sein Standquartier in Reichenberg hat, eröffnet mit den Memeler Tagen seine diesjährige Sommersaison. Memel ist sozusagen der Treff- und Sammelpunkt für die zum großen Teil neu zusammengestellten erstklassigen Varietékräfte und für den sehr umfangreichen und mannigfaltigen Tierpark des Unternehmens — ein großer Teil der Tiere war Winter über in dem ständigen Rigaer Zirkus Salomonski beschäftigt. Bereits Mittwoch wird wahrscheinlich Zirkus Konrado, im wahrsten Sinne des Wortes, seine Zelte auf dem Memeler Marktplatz aufschlagen. Die eben erwähnten Gründe lassen es notwendig erscheinen, daß vor der Eröffnung am Sonnabend einige Generalproben stattfinden, um ein glattes und erfolgreiches Debut zu gewährleisten.

Das große Programm des Zirkus Konrado bringt in bunter Reichhaltigkeit prächtige Tierdressuren und Varietédarbietungen von hochkünstlerischer, internationaler Klasse. Es ist selbstverständlich nur möglich, hier einige der sensationellsten „Nummern" besonders zu erwähnen: Georg Bill führt unter Assistenz einer Primaballerina eine gefährliche Radbalance aus — Bill ist zuletzt im Berliner Wintergarten aufgetreten, „Die Verächter des Todes" werden hoch unter der Zirkuskuppel ihre kühnen Künste am Trapez zeigen, die „Hofkünstler des Mikado", eine Original-Chinesentruppe, tritt in Erscheinung und „Die sieben Cervantes" werden sich in ihren nervenaufpeitschenden Schleuder-Brett-Attraktionen zeigen.

Zirkus Konrado hat auf seinen früheren Reisen durch Oesterreich, die Tschechoslowakei und Italien starke Erfolge gehabt. Von Memel aus wird der Zirkus eine Tournee durch Litauen, Lettland, Estland, Finnland und Skandinavien ausführen.

Scheuer-Orden

(Nach einem alten Landsknechtslied)

Gott gnad dem armen Hausherrn frumme,
o weh! Es ist jetzund aufkumme
ein Orden, durchzeucht alle Land
mit Schimpfen und mit Brummen:
Scheuerfrauen seind sie genannt.
Erst eh' sie ihr Kapitel wöllen halte
mit Besen und Eimer sieht mans balde
wie ein Fähnlein in Ordnung stahn.
Dann tut die Hausfrau sagen:
„Itzt wöll wir greifen an!"
Darnach hört man das Geschütz groß und kleine
„her! her!" schreien die Weiber allgemeine,
so hebt sich an das Schauerspiel.
Mit Besen und mit Eimer
sieht man ihr fechten viel.
Alles muß sich nun im Haus umbkehren,
das gilt ihn für eine große Ehren,
da ist ihn kein Arbeit zuviel,
darvon kann sich nit wehren,
wer sich gleich wehren will.
Nichts lassen sie stahn und am Platz bleiben
die armen Männer tun sie gar vertreiben,
wann sie ziehn zur Schlacht herfür.
Der Mann entfleucht zletzt den Weiben
hinaus vor das Haus und Tür.
So soll man von Schrubben, Scheuern sage,
als da geht die halbe Nacht und Tage,
kein Gnad gibts, kein Pardon.
Den Weiben macht es kein Plage,
sie haben ihr Freud darvon.
Und der uns dies Liedlein hat gesungen,
den haben die Weiber auch bezwungen,
Notker Labeo ist ers genannt.
Hey! bald seind fröhlich Ostern:
der Scheuerkrieg ist im Land!

* **Die Veranstaltungen in der Karwoche.** In der Karwoche, d. i. vom 29. März bis 4. April, dürfen öffentliche Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in Gasthäusern, Schankwirtschaften und sonstigen Vergnügungslokalen, auch wenn sie von geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, sowie alle mit Geräusch oder Aufsehen verbundenen geselligen Zusammenkünfte oder Vergnügungen an öffentlichen Orten nicht veranstaltet werden. Musikaufführungen, Schaustellungen, Theater- und Lichtspielvorstellungen, sofern bei ihnen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft obwaltet, unterliegen der Beschränkung nur insofern, als an den Vorabenden des Karfreitages und des 1. Osterfeiertages zu ihrer Veranstaltung die polizeiliche Genehmigung erforderlich ist. Am Karfreitag selbst, und zwar nur am Nachmittage, sind jedoch nur ernste, dramatische, musikalische oder literarische Darbietungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet, ohne Unterschied, ob sie einen künstlerischen Charakter haben oder nicht.

* **Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte** ist für zwei Sonntage in der Konfirmationszeit, das ist der 29. März und 12. April 1931, gestattet. Blumengeschäfte und Geschäfte, welche Geschenkartikel (Gold- und Silberwaren, Bücher) führen, dürfen von 1 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet sein. Für die Osterfeiertage ist die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und die Offenhaltung der Verkaufsgeschäfte wie folgt zulässig: Für den Handel mit Lebensmitteln, Tabak, Zigarren, Bier und Wein am 2. Osterfeiertage von 1 bis 3 Uhr nachmittags und für Blumengeschäfte am 1. oder 2. Feiertage nach Wahl der Inhaber von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

* **Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 30. März bis 11. April folgende Bücher ausgestellt: Borchling: Die Friesen. Eipper: Tierkinder. Gail: Mit Raketenkraft ins Weltenall. Gundolf: Die Romantiker. Isländische Heldenromane. Mnisek: Ordinatas Mikarauskas. Müller: Vorbereitungen für den erdkundlichen Unterricht, Teil 2. Müller: Vorbereitungen für den erdkundlichen Unterricht, Teil 3. Müller: Vorbereitungen für den erdkundlichen Unterricht, Teil 4. Müller: Vorbereitungen für den erdkundlichen Unterricht, Teil 5. Nischk: Das Kommunalbeamtenrecht. Schnaß: Gemalte Fenster. Gedichte. Tiller: Kanubau und Segeln. Masurische Volkslieder. Claudius: Aus vier Generationen der Familie Matthias Claudius. Endres: Griechenland als Erlebnis. Kolb: Versuch über Briand. Mittelholzer: Kilimandjaro-Flug. Richard Wagner an Minna Wagner. Bd. 1. Richard Wagner an Minna Wagner. Bd. 2. Westphal: Feinde Bismarcks.

* **Die Zahlung der Ruhegehalts- und Hinterbliebenenbezüge** an die Angehörigen der den autonomen Organen des Memelgebiets unterstehenden Verwaltungen wie Forsten, Schulen, Justiz, Polizei usw. erfolgt, wie es in einer Bekanntmachung des Landesdirektoriums heißt, ab 1. April d. Js. nicht mehr durch das Gouvernement in Memel, sondern für die Stadt und den Kreis Memel durch die Landeshauptkasse Memel, für den Kreis Heydekrug durch die Kreiskasse in Heydekrug, für den Kreis Pogegen durch die Kreiskasse in Pogegen. Die Lohnsteuerbücher sind mitzubringen.

Der Entwurf des Ehrenmales für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer

* **Vieh- und Pferdemarkt.** Am Mittwoch, dem 1. April, findet in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Die Auftriebszeit ist für Klauenvieh auf dem Friedrichsmarkt von 6½ bis 8½ Uhr vormittags und für Pferde auf dem städtischen Gelände an der Grabenstraße (früher Hannemann'scher Platz) von 8½ bis 10 Uhr festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit darf kein Auftrieb stattfinden.

* **Unfall.** Heute vormittag wurde das Unfallauto nach einem Sägewerk gerufen. Hier war der Arbeiter Ewald Dietrich, Kasernenstraße 10 wohnhaft, beim Rundholzstapeln verunglückt. Er mußte nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

Der Eisenbahnattentäter Petereit erschossen

Zwei Polizeibeamte stellen Petereit im Gasthaus Cohn-Dawillen — Landespolizei-Wachtmeister Dilba erschießt den Verbrecher in der Notwehr

„Es ist gut so," sagt der Vater

Am Sonnabend morgen gegen 6.15 Uhr erschien in der Gastwirtschaft Cohn in Dawillen der im Jahre 1903 geborene Besitzersohn Martin Petereit-Aglohnen, der im Verdacht steht, den Raubüberfall auf den Kleinbahnzug Memel—Dawillen bei Matzwöhlen Ende November verübt und in der Nacht zum vergangenen Montag den Polizeibeamten Michaelis angeschossen zu haben. Am Donnerstag abend hat Petereit auch, wie gestern berichtet, den Besitzer Klimkeit in Aglohnen durch einen Schrotschuß schwer verletzt. Die Polizei war hinter dem gemeingefährlichen Burschen selbstverständlich eifrig her. Als die zuständigen Polizeibeamten heute früh von dem Auftauchen des Martin Petereit in der Gastwirtschaft in Dawillen verständigt wurden, begaben sich der Wachtmeister Dilba und ein zweiter Polizeibeamter sofort dorthin. Als sie den Schankraum des Gasthauses betraten, trafen sie Petereit auch tatsächlich an. Einer der Beamten rief ihm zu: „Hände hoch!" Statt aber die Hände hoch zu heben, griff Petereit nach einer mit acht Schuß geladenen und bereits entsicherten Armeepistole, die er unter dem Mantel an der Brust trug.

In diesem Moment drückte Wachtmeister Dilba seine Pistole ab und jagte dem Petereit zwei Schüsse in die Brust.

Petereit lief darauf aus dem Schankraum, brach draußen aber bald zusammen. Außer der bereits erwähnten Armeepistole, die der Verletzte bei sich führte, hatte er in seiner Hosentasche noch einen kleineren mit acht Schuß geladenen, schußfertigen Revolver. Unter seinem Mantel hielt er ein zerlegbares Jagdgewehr verborgen. Außerdem hatte er die Taschen voll Munition für seine Schußwaffen. Die Polizeibeamten schafften einen Schlitten herbei, in dem der Schwerverletzte nach dem Kleinbahnhof in Dawillen transportiert wurde, wo gerade ein Zug nach Memel abfahrbereit stand. Sie wollten ihn in ein Krankenhaus nach Memel bringen. Petereit starb aber bald, nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte. In Memel angekommen, wurde der Erschossene, nachdem ihn ein herbeigerufener Arzt untersucht und den Tod festgestellt hatte, in einen inzwischen herbeigeschafften Notsarg gelegt. Der Vater des Petereit, der heute früh mit einem Fuhrwerk nach Memel gekommen war, erfuhr erst hier von dem tragischen Ende seines Sohnes. Auch er fand sich am Bahnhof ein, drückte dem Wachtmeister Dilba, der die tödlichen Schüsse auf den Uebeltäter abgefeuert hatte, die Hand und sagte mit Tränen in den Augen: „Es ist gut so, er hätte vielleicht noch mehr Menschen umgebracht." Die Leiche wurde vom Kleinbahnhof nach der Leichenhalle des Bommelsvittener Friedhofes gebracht.

Die Schüsse, die heute früh in Dawillen gefallen sind, haben die Bewohner des Kreises Memel von einem anscheinend geborenen Verbrecher befreit, der lebhaft an den vor längerer Zeit zum Tode verurteilten Raubmörder Lauraitis erinnert.

Obwohl er „keinem Menschen in die Augen sehen konnte", hätte ihn doch niemand für einen Uebeltäter gehalten. Einem Bruder von ihm, der etwas leichtlebig sein soll, hätte man eher Unregelmäßigkeiten aller Art zugetraut.

„Ein verwegener Raubüberfall ist von zwei Männern Freitag abend kurz vor Dawillen auf einen Memeler Kleinbahnzug verübt worden. Um den Raub ausführen zu können, wollten die Räuber den Zug zur Entgleisung bringen, was ihnen auch gelang. Glücklicherweise war die Entgleisung des Zuges nicht von schweren Folgen begleitet. Die Räuber, die den Anschlag verübt haben, müssen gewußt haben, daß der Zug 7000 Lit mitführte, die zur Auszahlung an ländliche Postbeamte bestimmt waren", so lautet eine Ende November 1930 erschienene Notiz im „Memeler Dampfboot". Nach diesem Ueberfall wurde, wie wir seinerzeit berichteten, neben anderen zu dem Verbrechen benutzten Gegenständen auch eine Pistole mit einer unter dem Lauf angelöteten elektrischen Lampe gefunden. Diese Schuß- und Leuchtwaffe war auf Plakaten abgebildet, die von der Polizei überall ausgehängt wurden. Der Bruder des Erschossenen soll nun, — Gerüchten zufolge — nachdem er von einem längeren Aufenthalt in Großlitauen zurückgekehrt war, eines dieser Plakate mit dem abgebildeten Leucht-Revolver gesehen haben. Er soll, weil er die Waffe als die seines Bruders erkannte, den Verdacht geäußert haben, daß sein Bruder einer der Beteiligten an dem Ueberfall gewesen sein müsse. Darauf soll dieser Bruder (des Erschossenen) an seinem Vater einen Erpressungsversuch gemacht haben. Er soll unter der Drohung, den Bruder an die Polizei zu verraten, von seinem Vater eine größere Geldsumme verlangt haben. Martin Petereit jun. war inzwischen verschwunden. Es wird vermutet, daß er sich bei einem Gesinnungsgenossen in Paschken aufgehalten hat, der im Verdacht steht, an dem Ueberfall auf die Kleinbahn beteiligt gewesen zu sein. Der Erschossene muß aber doch von Zeit zu Zeit in Aglohnen gewesen sein und erfahren haben, daß sein Bruder bei dem dort wohnenden Besitzer Klimkeit gewesen war. Anscheinend vermutete er, daß sein Bruder den Klimkeit bezüglich des Ueberfalles auf den Kleinbahnzug informiert hat. Gerüchten zufolge wollte Petereit jun. alle Personen beseitigen, die von seinen Verbrechen Kenntnis erhalten hatten. Daher wohl auch der Ueberfall auf Klimkeit am vergangenen Donnerstag abend. Der Getötete soll schon früher geäußert haben, daß er verschiedene Personen umbringen und dann sich selbst töten werde. Im Jahre 1924 soll er einen Besitzersohn Schmidt aus Kissinnen und im Frühjahr 1928 einen Zugführer der Kleinbahn, namens Bartel, angeschossen haben. Ferner soll er die Absicht geäußert haben, einen Müller in Wewirßany zu ermorden und zu berauben. Ein Raubüberfall auf eine Frau Sch. in Prökuls soll nur durch das Dazwischentreten eines Nachtwächters verhindert worden sein.

Berliner Butter

Berlin, den 28 März (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . .	Pfd.	1,31
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . .	Pfd.	1,23
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . .	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,09

Tendenz: leicht gebessert.

Berliner Ostdevisen am 28. März. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief. Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,125 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 8. März.

Die heutigen Zufuhren betrugen 47 inländische Waggons, davon 5 Weizen, 16 Roggen, 8 Gerste, 14 Hafer, 1 Erbsen, 2 Wicken und 1 Gemenge, sowie 1 ausländischen Waggon Senfsaat. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 745 Gramm 29,30, ruhig, Roggen über Durchschnitt 735 Gramm 19,40, Durchschnitt 702½ 19,10, unter Durchschnitt 685 19,90, Roggen 672 Gramm mit Geruch 18,50, Gerste 22—22,20—22,40, Hafer 15,80 bis 16—16,20, fein 17—17,20, ruhig. Freiverkehr: Weizen 28—28,80, Roggen 19—19,10, Gerste 21—22, Hafer 16—16,60, fein darüber. Tendenz: ruhig.

Elisabeth von England" im Schauspielhaus Memel

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am Sonntag, dem 29. März, abends 8 Uhr, wird zum letzten Male das interessante Charakterstück „Der Frauenarzt" von Hans J. Rehfisch gegeben.

Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet die letzte Vorstellung des entzückenden Lustspiels „Die Ballerina des Königs" von Rudolf Presber und Leo Walther Stein statt.

Zum Beschluß der Spielzeit wird Ferdinand Bruckners neuestes Bühnenwerk „Elisabeth von England" in der Inszenierung von Direktor Albers gegeben. Die Erstaufführung findet am Donnerstag, dem 2. April, abends 8 Uhr, statt, die beiden Wiederholungen am Ostersonntag und Ostermontag, abends 8 Uhr. Dekadenkarten haben für sämtliche Vorstellungen Gültigkeit.

Erster Experimental-Vortrag Brée-Andrußens

Brée-Andrussen hat gestern abend im Schützenhause seinen ersten Experimental-Vortrag — man darf wohl sagen, zur vollen Befriedigung seiner Zuhörerschaft — abgewickelt. Wie man im großen Schützenhaussaale ein einzelnes Frauenhaar aus seinem komplizierten Versteck aufstöbert, wie man einem Polizeibeamten die Uhr „entnimmt" und dieser dazu noch ein freundliches Gesicht macht, wie aus 10 Uhr abends plötzlich Mitternacht wird, wie man aus 68 Kilo „Lebendgewicht" eine selbst für den stärksten und „wildesten" Mann unaufhebbare Riesenlast werden läßt, wie sich Frauen und Männer einen Mordsrausch holen können, ohne einen Tropfen Alkohol genossen zu haben, — wohl die einfachste Lösung der vielumstrittenen Frage „Naß oder Trocken" — wie man vollkommen die Herrschaft über seine eigenen Gliedmaßen verliert, wie selbst das redseligste weibliche Wesen, so gern es möchte und so sehr es sich dabei anstrengt, einfach „nicht mehr zu Worte kommt" — es war ergötzlich mit zu erleben, wie die Mehrzahl der sich für dieses Experiment zur Verfügung stellenden Damen nach der ersten „Kostprobe" fluchtartig die Bühne verließ, — das alles und noch viel Erstaunlicheres mehr zeigte Brée-Andrussen. Und seine Zuhörerschaft, die anfänglich den Experimenten gegenüber merklich skeptisch eingestellt schien, war bald „bekehrt" und fiel von einem Staunen in das andere. Im selben Maße wie die Verblüffung wuchs, nahm auch der Beifall, der den einzelnen Vorführungen zuteil wurde, an Freundlichkeit und Stärke zu.

Ein recht sympathischer Zug Brée-Andrussens verdient es, besonders erwähnt zu werden: offen und ehrlich gestand er von vornherein ein, daß seine Arbeit und seine Erfolge auf recht realistische Weise zustande kommen, daß er irgend welche „übernatürlichen Kräfte" leider „nicht an Hand habe".

Vom Wochenmarkt

Wohl infolge des naßkalten Wetters war der Verkehr auf dem heutigen Wochenmarkt verhältnismäßig klein. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war nicht so groß, wie die Angebote auf den letzten Wochenmärkten. Fische waren ebenfalls nur wenig am Markt. In der Preisbildung war kaum eine Veränderung gegenüber den letzten Marktpreisen eingetreten. Auf dem Butter- und Eiermarkt standen besonders Eier in größeren Mengen zum Verkauf. Sie kosteten 15—17 Cent das Stück. Für Butter wurde bis 2,70 Lit je Pfund verlangt. Auf dem Geflügelmarkt kaufte man Hühner für 5—8 Lit das Stück. Auf dem Getreidemarkt verlangten die Verkäufer für Roggen 10 Lit, für Gerste 12 Lit, für Weizen 14—15 Lit und für Hafer 9—10 Lit je Zentner. Kartoffeln wurden für 4,50—5,00 Lit der Scheffel verkauft.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Das Schwarzwaldmädel", Operette, 3½ Uhr. — „Der Frauenarzt", Schauspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Die Marquise von Pompadour", 2½, 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Aschermittwoch", 2½, 5¼ u. 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Zeitgenossen", 3, 5 u. 8¼ Uhr.
Schützenhaus: Experimental-Vortrag Dr. Brée-Andrussen, 8 Uhr.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Kaunas, 28. März

Sitzung der Stadtverordneten

Der Streit um den Strompreis

h. Die mit großer Spannung erwartete Sitzung der Kauener Stadtverordnetenversammlung, welche am Donnerstag stattfand und auf der die Entscheidung über den Konflikt mit dem Elektrizitätswerk hinsichtlich des Strompreises fallen sollte, brachte, obwohl die Frage auf die Tagesordnung gesetzt worden war, wiederum kein Ergebnis. Die Sitzung begann, anstatt wie festgesetzt um 8 Uhr, erst gegen 9.30 Uhr. Zunächst wurde eine Reihe kleinerer Gesuche nach langwieriger Aussprache der Stadtverwaltung zur Erledigung überwiesen, so daß beim Eintritt in die Behandlung der Tagesordnung die Zeit bereits stark vorgerückt war und die Behandlung der Tariffrage auf die nächste Sitzung vertagt werden mußte. Als die Vertagung der Frage zur Abstimmung kommen sollte, kam es zwischen dem Bürgermeister Vileišis und dem Vorsitzenden der Sonderkommission, Stadtverordneten Garfunkel, einerseits und dem Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung andererseits, zu einem heftigen Wortwechsel. Bürgermeister Vileišis stellte nämlich den Antrag, daß zur Behandlung der Tariffrage eine spezielle Sitzung anberaumt werden müßte. Nachdem darüber abgestimmt und der Antrag angenommen worden war, brachte Bürgermeister Vileišis einen zweiten Antrag ein, der diese Sondersitzung für den nächsten Montag festlegt. Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung ließ jedoch diesen Antrag nicht zur Debatte zu unter dem Hinweis, daß er inmitten der Beratung der Tagesordnung einen Antrag auf Festsetzung der nächsten Sitzung zur Abstimmung nicht zulassen könne. Bürgermeister Vileišis machte darauf den Einwand, daß er als Vorsitzender der Stadtverwaltung zu jeder Frage auch im Laufe der Beratung auf Grund des Statuts Anträge zu stellen berechtigt sei. Stadtverordneter Garfunkel beschuldigte den Vorsitzenden der Abweichung von der Geschäftsordnung und verlangte gleichfalls die sofortige Behandlung des Antrages. Als der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung auf seinem Standpunkt beharrte, entstand unter den Stadtverordneten eine große Unruhe, so daß die Sitzung auf Antrag eines Stadtverordneten geschlossen werden mußte. Nachdem der Beschluß über die Vertagung der Sitzung angenommen worden war, ließ der Vorsitzende über den Antrag des Bürgermeisters abstimmen, der gegen die Stimmen eines Teiles der litauischen Fraktion mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Von den in der Sitzung erledigten Fragen wäre zu erwähnen, daß ein Antrag der Stadtverwaltung auf Erhöhung des Preises um 25 Prozent für die bereits eingeschätzten, zum Verkauf bestimmten Pachtgrundstücke abgelehnt wurde.

Tages- und Nachtcreme zugleich . . ist

NIVEA-CREME

Denn ihr wichtigster Bestandteil, das hautpflegende Eucerit, läßt Nivea-Creme vollkommen und tief in die Haut eindringen, ohne einen Glanz zu hinterlassen. *Am Tage* schützt die eingedrungene Creme vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Witterung, sie ersetzt das durch Wind und Wetter entzogene Hautfett und hält die Haut weich und geschmeidig. *Des Nachts* wirkt Nivea-Creme auf die Hautgewebe aufbauend u. kräftigend und dadurch gibt sie Ihnen ein jugendliches und frisches Aussehen.

Ersetzen können Sie Nivea-Creme nicht, auch nicht durch noch so teure Luxus-Cremes, denn es gibt keine andere Creme, die das hautpflegende Eucerit enthält u. darauf beruht ihre Wirkung.

Dosen: Lit 0.50, 1.—, 1.75 / Tuben: Lit 1.40, 2.50

Die Kaufmannschaft gegen Zollerhöhung für Textilien

ko. Dieser Tage fand in Kaunas eine große Versammlung der Kaufmannschaft statt, in der gegen die seitens der litauischen Textilfabriken geforderte Erhöhung der Zölle auf billige ausländische Textilien zum Schutze der einheimischen Industrie gegen das russische Dumping scharf protestiert wurde. Die Kaufmannschaft beabsichtigt, eine entsprechende Eingabe an die Regierung, in der darauf hingewiesen wird, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die geringe Kaufkraft der Bevölkerung gerade für Textilien minderer Qualität keinerlei Preiserhöhungen zulasse. Preiserhöhungen wären aber naturgemäß die Folge der Einführung eines erhöhten Schutzzolles.

*

h. **Entwurf zur Neuregelung des Verkehrs.** Der Polizeichef von Kaunas hat der Stadtverwaltung einen Entwurf zur Regelung des Verkehrs in den Hauptstraßen der Stadt unterbreitet. Nach diesem Entwurf soll das Befahren der Bürgersteige durch Kinderwagen verboten werden. Ferner soll den Hausbesitzern zur Pflicht gemacht werden, in den Abendstunden bis nach 11 Uhr die Treppen zu beleuchten. Auch ist in dem Entwurf eine Bestimmung enthalten, wonach jeder Hausbesitzer vor seinem Hause einen Hofwächter anstellen muß.

h. **Der Kampf gegen die geheime Schnapsherstellung.** Im Zusammenhang mit dem kürzlich versandten Rundschreiben über den Kampf gegen die geheime Schnapsherstellung wurden heute wiederum zahlreiche Haussuchungen in verschiedenen Dörfern gemeldet, bei denen mehr oder weniger große Schnapsvorräte beschlagnahmt worden sind. So hat die Polizei im Kreise Tauroggen in dem Dorfe Bartaschischkis zwei geheime Schnapsbrennereien ausgehoben, die bei zwei benachbarten Landwirten untergebracht waren. Dabei wurden auch größere Mengen Schnaps beschlagnahmt. Bei einem Landwirt in einem anderen Dorfe in dem gleichen Kreise wurden mehrere Flaschen mit selbsthergestelltem Schnaps gefunden. Auch in der Gemeinde Varniai wurden mehrere geheime Schnapsbrennereien aufgedeckt.

h. **Feuer.** Donnerstag nachmittag entstand in dem Möbellager Cedikas an der Laisves-Aleja durch unachtsamen Umgang mit Feuer ein Brand, der von der Feuerwehr nach kurzer Tätigkeit gelöscht werden konnte. Der angerichtete Sachschaden beträgt 300 Lit.

*

h. **Ukmerge,** 28. März. [Erhängt] aufgefunden wurde der im Dorfe Bartkunai wohnhafte 32jährige Bronius Jonuschis. Der Lebensmüde hatte ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen aus dem gleichen Dorfe, dessen Eltern jedoch in eine Heirat nicht einwilligen wollten. Als die Nachricht von dem Selbstmord ihres Geliebten dem Mädchen zu Ohren kam, versuchte es, sich gleichfalls zu erhängen, konnte jedoch von einem Bruder noch rechtzeitig an die Durchführung der Tat gehindert werden.

Kaunas

Unsern geehrten Lesern geben wir hierdurch bekannt, dass mit dem 1. April die Vertriebsstelle unserer Zeitung auf die

Firma

Hermes

Laisves Aleja 27

übergeht. Wir bitten sich fortan in allen unsere Zeitung betreffenden Angelegenheiten an diese Firma wenden zu wollen.

Verlag des Memeler Dampfboots

Memelgau

Kreis Memel

jur. **Piktaßen,** 28. März. [Feuer.] Am Mittwoch entstand auf dem Grundstück des Besitzers Ch. Naujoks ein Feuer, durch das das Wohnhaus eingeäschert wurde. Das Mobiliar konnte zum Teil gerettet werden.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten,** 28. März. [Verschiedenes.] Am Freitag dieser Woche kam zum ersten Mal nach dem großen Schneefall ein Auto von Heydekrug nach Kinten gefahren. Das Postauto hat allerdings seine Fahrten noch nicht aufnehmen können, da auf der Chaussee Michelsakuten—Szameitkehmen immer noch große Schneemassen liegen. Die Post wird mit Schlitten befördert. — Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht. Hauptsächlich waren Fische angeboten. Für Butter wurden 2 bis 2,20 Lit und für Eier etwa 12 Cent das Stück gezahlt.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen,** 28. März. [Verladebericht.] Der Auftrieb betrug 83 Rinder, 126 Kälber und 3 Schafe. Gezahlt wurden für Rinder bis 75 Cent, für Kälber bis 1,20 Lit und für Schafe 60 Cent pro Pfund Lebendgewicht.

Ostpreußen

ko. **Allenstein,** 27. März. [Tödlich verbrüht.] Das etwa zweijährige Töchterchen des Arbeiters Flack in Samlack griff in einem unbewachten Augenblick nach der Kanne mit frisch gebrühtem Kaffee auf dem Herd. Die Kanne stürzte um und der kochende Inhalt ergoß sich auf das unglückliche Kind. Unter qualvollen Schmerzen ist die Kleine an den Folgen der erlittenen Verbrühungen noch am gleichen Tage verstorben.

Pienocentras

(Zentralverband der Molkereigenossenschaften Litauens)

Installiert Molkereien für Dampf- und Handbetrieb

Beliefert Molkereien und Entrahmungsstationen mit den besten Molkerei-Bedarfsartikeln

Exportiert Butter, Käsein, Eier und andere Milchprodukte und zahlt die höchsten Preise

Verkauft in eigenen Verkaufsstellen in Kaunas, Memel, Schaulen und Kedany die besten Erzeugnisse: pasteurisierte Milch, Butter, Eier, Honig u. a.

Sitz des Verbandes: Kaunas, Laisvės Aleja Nr. 24
Telefon 593, 505, 2473 u. 3104

Nebenstelle: Schaulen, am Bahnhof
Telefon 220

8336

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

14. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Er schob das Bett fort und man sah eine Falltür. Fons bekam den Schlüssel dazu.

Deß verlor sich unter der Einwirkung von Hitze und Branntwein ein wenig. Er kämpfte gegen die ersten Widerstände. Hier wurde Menschenblut zu Geld gemacht. Ganz selbstverständlich. Kein Schimmer eines Bedenkens, ob Recht oder Unrecht. Wie der Holländer darüber sprach! Deß vertrug, in der Verhetzung seines Gemüts, durch die im Alkohol übersteigerte Empfindlichkeit seiner Einbildungskraft dessen Gegenwart nicht mehr. Er mußte fort. Er ging auf den Strand zu. Es war eine Mondnacht. Die Palmkronen schwebten geneigt durch den Glast des Lichtes, das auf dem ruhigen Meer aufstrahlte. Die Wellen kamen in langen Zügen und verwogten im Sand mit rhythmischen Geräuschen, die wie eine singende Zwiesprache zwischen Meer und Land klangen.

Er ging den Strand entlang. Er hörte in der Ferne einen Lärm, den er sich nicht erklären konnte. Töne von Musikinstrumenten drangen hervor, wurden aber durch andere Geräusche erstickt, bis sie sich wieder aus dem Lärm befreiten. Der Ton der Instrumente war wohltuend melodisch, sang wie eine schwere, wehmütige Panflöte, aber die Geräusche, die ihn töteten, waren grell und häßlich. Bald erkannte Deß, daß es Menschenstimmen waren.

Er ging auf den Lärm zu. Dann sah er einen Haufen Menschen im Sand am Meer. Sie lagen und fielen durcheinander, rangen grölend zusammen, einer torkelte hin, warf Beine und Arme hoch und blieb liegen, andere röchelten im Sand oder schnarchten und lagen wie im Tanz verendende Tiere umher.

Ueber sie hinweg fegte die rasende Bande der Brüllenden. Sie schwangen die Schnapsflasche gegen den Mond. Und ab und zu dann, als schwebte eine Fee auf einmal zwischen ihnen auf, verstummten sie, sanken hin, und einer blies auf einer Rohrflöte die süß in einem verliebt sterbenden Spiel dahinfallende Tonreihe, die wie unsagbare wehmütige Perlen verrieselte. Darauf gleich wieder Toben und Hexensabbat des Trunks.

Da wurde Deß in seinem Innersten gepackt. Mit aller Kraft seines jungen Herzens flog er zwischen sie und trieb sie auseinander wie Jesus die Wechsler im Tempel, entriß ihnen die Schnapsflaschen und zerschellte sie am Boden.

Die Tobenden wurden sich erst nicht bewußt, was geschah. Da erkannten sie den neuen Aufseher. Einer rief auf Pidgin: „Was Master tun? Schnaps geben, Arbeit geben. Kanaker Stück Schnaps lieben — Weiße Stück Arbeit lieben. All right! Heißt! Kanaker dürfen nicht trinken?"

Deß verstand diese Frage noch nicht. Keines dieser Worte erreichte seinen Zorn. Der tobte sich durch seine Muskeln aus, denn seine eigene Phantasie war am Branntwein heiß geworden.

Die Schwarzen widersetzten sich. Aber sie hielten doch die Willensspannung des Weißen nicht lange aus und gingen widerspenstig auseinander. Einer rief noch: „Heißt diese Art: Kanaker kein Stückchen Schnaps haben? Kanaker kein Stückchen Arbeit tun." Aber der lief dann in die Nacht der Palmen hinein.

Als Deß den Platz leer sah, bis auf den Haufen, der, sinnlos betrunken und unfähig, sich zu erheben, im Sand lag, kehrte er um und ging mit entzündeten Gedanken zum Haus zurück. Bald begann er zu laufen. Der Zorn flammte von neuem in ihm auf. Er mußte Palm das Wort sagen, das notwendig war!

Das Haus wollte nicht kommen. Es war dumpffeucht und glühend. Er fühlte sich von der Tropennacht wie von einem schwarzen Atem aufgesaugt. Er lief. Und das Wort fiel ihm ein: Nicht ungestraft unter Palmen wandeln!

Das europäische Wort gewann in der Verzerrung, mit der seine erhitzte Phantasie die Dinge sah, einen zerstörenden Sinn. Deß verlor die Zuversicht. Unter dem dunklen Druck der seelischen Angst sprengte der Schweiß ihm die Hautporen und überspülte ihn wie mit Schleim. Die Nacht wurde schwerer und siedender. Sie verbrannte ihm die Lungen. Er konnte nicht mehr laufen. Er strengte sich nur noch an, nicht mehr zu atmen.

Da sagte sein junges Blut: Nein! und es warf ihn hin. Er war bewußtlos. Er schlief, und Krabben überkrochen ihn, Käfer fielen von den Palmen auf ihn, bis das Meer in der Flut stieg und ihn mit seinen ersten Wellen weckte. Zermürbt, aber im Blut befreit, stand er auf. Es fand sich, daß er nicht mehr weit vom Haus weg war.

Als er ins Haus kam, lagen Fons und Baps auf ihren Bettgestellen im dunklen Zimmer und schliefen.

Nun waren sie also allein, und ihre Kolonie begann.

XIII.

Maria-Viola trat bei ihnen in den Raum, als sie gerade beim Essen waren. Deß empfing von ihrem Erscheinen einen Schlag aufs Herz, Baps errötete, und Fons sprang ihr entgegen. Es war der Morgen des zweiten Tages, und von dem Whisky, den sie mit Palm bei der Installierung gestern getrunken hatten, durchschwebten noch böse Geister ihr Blut. Die Freude des Wiedersehens verlief in ein schweigsames Beisammensein, das zudem durch das baldige Erscheinen Palms gestört wurde, denn Palm führte sie in die Pflanzung und zu den Dörrschuppen und damit in ihre Arbeit ein.

Und es kamen nun Wochen, und die wurden zu Monaten, in denen sie dieser Arbeit unter Palmen, aber auch zwischen den farbigen Menschen nachgingen. Sie setzten immer wieder ihre Tatkraft, ihre Einsicht, ihren Willen gegen diese Menschen. Man hatte diese zu Sklaven des Schnapses gemacht, da sie schon Sklaven ihres Gemütes waren, das durch alle gespenstigen Zwischengründe der Schöpfung schweifen mußte wie eine Wolke, die, sich aus dem Raumlosen formend, dem Blau des Firmaments anheimgegeben ist.

Bei den drei Europäern aber standen Sonne und Klima wie stete Prellböcke gegen Willen und Hirn. Was sie aus vielen Plänen der Wirklichkeit abzuringen und wenigstens bis zu einem Versuch zu treiben vermochten, versank oft in den bodenlosen Gründen der Phantasie jener in spielerischem Gelüst der Natur nähergebliebenen Eingeborenen, die ihre Freiheit und ihr Leben für eine Flasche Schnaps hingaben.

Immer neue Verbesserungen, immer neue Einrichtungen wurden mit einem Aufwand an Zeit, Geduld, Gesundheit, Willen versucht, er führte zu nichts, alles mündete stets in das Erscheinen Palms, der seine Listen hinlegte und nachwies, daß nicht genug Schnaps an die Arbeiter abgesetzt wurde, daß diese nicht genug Jahre auf die Schuldenseite bekamen. Denn einen anderen Zweck hatte der Schnaps nicht, als die Eingeborenen über die drei Vertragsjahre hinaus in der Pflanzung festzuhalten, indem sie gezwungen wurden, ihre Schulden abzuarbeiten.

Ja, ewig hetzte damit Palm in die drei hinein und sparte keine Flüche und keine Drohungen. Deß rührte nie eine Hand bei der Verteilung von Branntwein. Fons tat es widerwillig und mit Hilfe des chinesischen Kochs Tang, und sparte, wo es ging. Ein Faß war noch nicht leer, als das zweite schon von dem Chinesen in dem alten Auto herangekarrt wurde.

Und dann schimpfte und fluchte Palm wieder, als er feststellte, daß das erste noch halb voll war. Denn Palm hatte schon nach kurzem Aufenthalt in seinem Bungalow die Gemütlichkeit aufgegeben. Er zeigte sich reizbar, war grob und in seinen Reden unflätig.

Fons unterbrach ihn: „Hier, Herr Palm, ist der Schlüssel zum Aufbewahrungsraum. Bitte, verteilen Sie von Ihrem Schnaps."

Palm sah ihn mit einem zögernden Drohen an. Fons stand fest und forderte ihn nochmals auf. Da brüllte Palm ihm eine Zote ins Gesicht, machte kehrt und ging, denn Herr Palm hütete sich wohl, selbst Branntwein auszugeben. Er wollte für den Fall, daß die Engländer dahinter kamen, den Schein reiner Hand für sich haben und das Gewitter auf die Deutschen loslassen. Das hatte Fons erkannt und jetzt hatten sie einige Wochen Ruhe mit dem Schnaps. Aber da war ja noch eine zweite Partei, die Interesse an dem Branntwein hatte: die Abnehmer. Und schwieg Palm jetzt vorübergehend, so zeigten diese sich um so ungebärdiger, wenn ihre Wünsche nach dem Feuerwasser nicht erfüllt wurden. (Fortsetzung folgt.)

Hotel „Locarno“
Inh.: **Kehlert**
Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2, Tel. 369
direkt am Bahnhof
im neu und modern eingerichteten 3stöckigen Eckhause; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser. Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise. (5968

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“, Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversamml. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [2014

Christl. Gemeinschaft Rippenstr. 5 Uhr Versammlung. 7½ Uhr Jugendbund. Schmelz, Vereinshaus: 2½ Uhr Versammlung. 7½ Uhr Jugendbund. [8345

Tilsiter Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater: „Alt-Heidelberg“, Schauspiel, 3½ Uhr (Volksvorstellungspreise!). — „Die gold'ne Meisterin“, Operette, 8 Uhr.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. März 1931

Eheschließungen: Arbeiter Fritz Friedrich Link mit Schneiderin Bronislava Butkaite, Maschinenschlosser Wilhelm Strasdeit mit Schneiderin Meta Kruwinnus, Tischler Antanas Simaitis mit Pflegerin Elsa Emma Krenkewitz, sämtlich von hier; Justizobersekretär Willy Franz Herbert Böttcher von Lyck mit Johanne Margarete Stabler, ohne Beruf, von hier; Obermelker Erich Ernst Barsuhn von hier mit Stütze Margarete Labrenz von Clausmühlen, Kreis Memel; Arbeiter Michel Jakschas von Mellneraggen, Kreis Memel, mit Barbe Jorawitz, ohne Beruf, von hier.

Gestorben: Student Gerhard Max Hegent, 27 Jahre alt, von hier.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 16.50: Violinsoli. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert. Montag: 17: Nachmittagskonzert. 20.50: Kammermusikkonzert. 22: Konzert.

Hamburg (Welle 372). Sonntag: 7: Harfenkonzert. 8.40: Wirtschaftliche Zeitfragen. 9.55: Konfirmationsfeier in der Stadtkirche Eutin. 11.40: Frühkonzert. 13.05: Mittagskonzert. 17: Kurkonzert. 18: Das Puppenspiel vom Dr. Faust. 19: Märsche und Tänze. 20: Bunter Abend. 22.30: Tanzfunk. Montag: 11, 13.15 und 14.15: Schallplatten. 16.15: Koloraturarien und Lieder. 17.25: Haitis wirtschaftliche Bedeutung für Deutschland. 19: Englisch. 19.30: Die Hausfrau als Wirtschaftsfaktor. 20: „Die Richterin“ (Oper in 3 Aufzügen). 22.45: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 7: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11: Volkslieder. 11.30: Der Weg und die Musik. 12 bis 14: Mittagskonzert. 15: Meister des Rokoko. 16.15: Unterhaltungsmusik. 18: Die deutsche Nordostmark. 19.30: Militärkonzert. 22.30: Tanzmusik. Montag: 11.15: Landwirtschaftsschulfunk. 16: Was uns aus dem neuen evangelischen ostpreußischen Gesangbuch entgegenklingt. 17.45: „Moskau im Schnee“. 19: Bläser-Kammermusik. 19.35: Giacomo Puccini. 20: „Tosca“ (Oper in 3 Akten).

Königswusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 8.50: Morgenfeier. 12: Mittagskonzert. 15.05: Im Lande Fritz Reuters. 16: Orchesterkonzert. 19: Nietzsche und die Musik. 22: Tanzmusik. Montag: 12: Schallplatten. 15.40: Stunde für die reifere Jugend. 16.30: Konzert. 18: Deutsch für Deutsche. 18.30: Anfänge des Christentums. 19: Englisch. 19.30: Welche Folgerungen kann der Landwirt aus der Schweinezählung vom 1. März 1931 ziehen. 22.15: Abendunterhaltung.

Langenberg (Welle 472). 8.30: Wesen und Werden der Photographie. 9.05: Evangelische Morgenfeier. 12.20: Was jeder wissen sollte. 13: Mittagskonzert. 15.25: Für den Bienenzüchter. 16.05: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. 16.30: Geistliche Musik. 17.30: Eine Stunde Kurzweil. 18.10: Portugal als Natur. 23: Nachtmusik. Montag: 7: Morgenkonzert. 10.15 und 12.10: Schallplatten. 17: Vesperkonzert. 18: Sternschau im April. 18.40: Spanische Unterhaltung. 19.25: Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. 21: Geistliche Abendmusik.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 10.30: Arienstunde. 11.15: Evangelische Morgenfeier. 13.15: Neuere Passionsmusik für Orgel. 17.45: „Die weiße Dame“ (Romantische Oper). 20.30: Altfranzösische Christus-Legende. 22.50: Zigeunermusik. Montag: 12.20: Schallplatten. 16.30: Nachmittagskonzert. 19.10: Englischer Sprachunterricht. 19.45: Konzert.

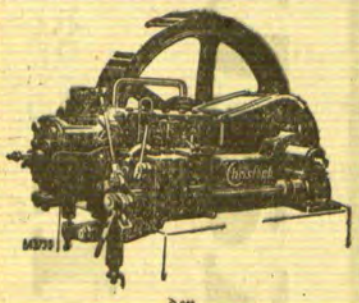
London (Welle 356). Sonntag: 16.30: Klaviervorträge. 17: Konzert einer Kapelle der Fliegertruppe. 22.05: Sonntagskonzert. Montag: 13: Leichte klassische Musik. 18.15: Tanzmusik. 19.40: Orchesterkonzert. 21.35: Konzert der Rundfunkmilitärkapelle. 23.30: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). Sonntag: 10.30: Moderne Orgelwerke. 11.05 und 13.50: Konzert. 15.45: Nachmittagskonzert. 17.45: Haydns Streichquartette. 19.25: Vorträge auf zwei Klavieren. 20: „Voruntersuchung“, Schauspiel in 5 Akten. 22.40: Abendkonzert. Montag: 11 und 13.10: Schallplatten. 15.20: Nachmittagskonzert. 17: Der Lenz ist da! 18.35: Das Brot im Wandel der Zeiten. 19.30: Konzert. 20: Festkonzert. 22.15: Abendkonzert.

MÜHLENBETRIEBE SÄGEWERKE

Die einzig in Frage kommende Antriebskraft für Ihren Betrieb ist der neue kompressorlose, liegende, langsamlaufende Einzylinder-4-Takt-Dieselmotor

„CHRISTOPH“



der
Christoph & Unmack A.-G., Niesky O./L.
(gegr. 1835)
Vertretung u. Lager: **Otto Brokopp Heydekrug** (Memelgebiet) Tel. Nr. 124
Maschinen für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie (4669

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 31. März d. Js., vormittags 9 Uhr, werde ich in Sachen gegen **Schwark** in meinem Büro in Heydekrug:

38 Paar Damen-Gummischuhe
13 Paar Herren-Gummischuhe
21 Paar Kinder-Gummischuhe
2 Paar Turnschuhe
1 Paar Kamelhaarschuhe
32 Paar Herrenschuhe
56 Paar Damenschuhe
9 Paar Bötten
24 Paar Kinderschuhe (8418
14 Paar Sandalen
4 Paar Babyschuhe
12 Paar Niedertreter
2 Paar lange Stiefel
11 Paar Pantoffeln
2 Paar Arbeitsschuhe

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Aschmann, Gerichtsvollzieher kr. A.
in Heydekrug, Schulstraße 3

Achtung! Hausfrauen!
Wer Zeit und Geld sparen will, bohnert nur mit der bekannten Wachs-Politur
„Simi“
Erhältlich in allen Drogerien und Kolonialwarengeschäften (8217

Mühlenwerke „Rekord“ - Wilkieten
Ein- und Verkaufsstelle Memel
8316 **Gr. Wasserstraße 1, Tel. 66**
kauft Getreide zu höchsten Tagespreisen

Büfettfräulein
(auch Anfängerin) gesucht. [8379
„Zum Vilsener“. Magazinstraße 13.

Dawillen
Melkerfamilie
mit eigenen Leuten von sofort gesucht
Kuster (8050
Dawillen.

Ayssehnen
Eine [8305
Melkerfamilie
und einen Deputanten m. Hofgänger braucht vom 1. 4. 31
Krawielitzki
Ayssehnen.

Bajohren
Fordson-Traktor
fast neu, sofort zu verkaufen. [8310
Tolko, Bajohren.

Wirtin oder Mädchen
das selbständig kochen kann, für größere Landwirtschaft ges. Meld. mit Gehaltsansprüchen unt. 4757 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8306

In 3 Tagen
Nichtraucher!
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 298 U

Poeßeiten
Auf vorherige Bestellung liefere [8228
kompl. amerik. Billardspiele
in modernster Ausführung, sehr preiswert. Auch werden Reparaturen sowie Umbau alter Spiele sauber, schnell und billigst ausgeführt. Ferner empfehle sämtl. Billardersatzteile, wie Bälle, Kunststeinplatten, Schreibetafeln, Kappen und Puffers. Alles innerhalb drei Wochen nach Bestellung lieferbar.
Billard- und Möbeltischlerei
P. Turskies
Poeßeiten.

Stragna
Verh. Kutscher
m. Hofgänger braucht zum 1. 4. [8391
Frau Rudat
Stragna b. Prökuls.

Löbarten
Verh. Schmied
oder tüchtiger
Schmiedegeselle
v. sogleich ges. [8396
Gut Löbarten
Tel. Matzwöhlen 7.

Oeffentlicher Dank!
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, d. an **Rheumatismus, Gicht, Ischias Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Krankenschwester Therese
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
STAATSKOMMISSAR.
MASCHINENBAU ★ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Herrenmäntel
für das Frühjahr

Sie finden bei uns in erprobten Qualitäten eine prachtvolle Auswahl

Trenchcoats
imprägniert, sportfarbig mit abknöpfelbarem Futter und Oeltucheinlage.

Serie 1	Serie 2
82⁷⁵	98—

Billiges OSTER Angebot

Gummimäntel	Trenchcoats
marine	Ia
garantiert wasserdicht	reine Wolle, Gabardine
145—	160—

8410

F. Lass & Co.

Kauft und überzeugt Euch!!
Nur die Strümpfe der Marke **„Silva“** sind haltbar, elegant und preiswert.
Fordert überall unsere Damen- und Kinder-Strümpfe und Herren-Socken der Marke **„Silva“**
Akt.-Ges. Gebr. Uliamperl & Co.
Strumpf-Fabrik und Engros-Lager für Kurz- und Trikotage-Waren
KAUNAS, Daukšos g-vė 16 Nr.

Sämtliche Hölzer für
Bau-, Tischler- und Stellmacherzwecke
in den verschiedensten Dimensionen und Qualitäten liefern in sauberster Bearbeitung
Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
Stadtniederlage Luisenstr. 8 • Fernsprecher Nr. 34
2818

Budwethen
Besitzertochter
sucht Stellung im christlichen Haushalt. Etwas Näh- u. Kochkenntnisse vorhanden.
E. Szameit
J.-Budwethen
Post Kugeleit.

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer ärmlichen Habe beraubten Losmann **Hermann Sturm**schen Eheleute in Nibbern sind bei uns eingegangen:
Lisup 5 Lit, M. G. 5 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen
Verlag des Memeler Dampfboot

Grundstücks-Markt

Ein kleineres
Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 4771 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8365

Kleinsiedlungs-Grundstück
vier Zimmer, Küche, Boden, Nebengelaß, Obst-, Gemüsegarten, ca. 1 Morgen Land, zum 1. 5. oder später zu vermieten. [8356
Steinwender
Libauer Platz 10.

Stadtgrundstück
mit 40 000 Lit Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter 4758 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8309

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

„Auto-Peter“
815 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Petereit 5772
Libauer Straße Nr. 1.

Anruf 33
Nicolai Nachf.
6846

Auto 8237
Tel. 1199
Froese, Töpferstr. 21.

Anruf 983
Beleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Anruf 598
8373] **A. Milchereit.**

Verloren Gefunden

Herrenuhr
gefunden. [8307
Silkeit
Mühlentorstraße 104.

Verkäufe

Photo-Apparat
6½×9 f : 4,5 zu verkaufen. [8366
Masurkewitz
Wiesenstraße 17 b.

Gut erh. Kinder-Sportliegewagen
zu verkaufen. [8312
A. Loewenstein
Schmelz
Mühlenstraße 27.

Kinder-Liegewagen und kl. eis. Herd
stehen billig zum Verkauf. [8413
Ziegelei Köhler
am Bahnhof.

Kaufgesuche

Aktien
d. Wohnungsbau-A-G. zu kaufen gesucht. Angeb. u. **4750** an die Abfertigungsst. d. Bl. (8230

Motorrad
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. unter 4768 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8339

Kapitalien

2000 Dollar
auch geteilt, auf sichere Hypothek (Stadt) zu vergeben durch [8417
H. de Terra
Thomasstraße 15/16.

14 000 Lit
auf ein Stadtgrundstück gesucht. Angeb. unt. 4772 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8367

800 Lit
auf 6 Monate gegen mehrfache Sicherheit und Bürgschaft von sogleich zu leihen gesucht. Angebote unter 4775 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8389

Darlehen von ca. 2—3000 Lit
gegen Sicherstellung gesucht. Gegenleistung Pension. Angeb. unt. 4779 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8405

Stellen-Angebote

Teilhaber
stiller od. tätiger, mit ca. 2000 Lit gesucht. Angeb. unt. 4778 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8401

Tüchtige
Schneidemüller Kreiser Mühlsleute Platzarbeiter
werden eingestellt
Sägewerk E. Appelhagen
Memel-Schmelz

Schlosser- und Schmiedegeselle
von sofort ges. [8346
Eisenkurzwarenfabrik
Verl. Alexanderstr. 31.

Mechaniker
der exakt und sauber arbeiten kann, ges.
H. Jagst [8368
Reparaturwerkstatt und Fahrschule Kl. I
Grabenstraße 7.

Geselle oder Gehilfin gesucht.
Resnick [8363
Damen-Maß-Atelier
Hospitalstraße 15.

Hausmann
ordentlich und zuverlässig, deutsch und litauisch sprechend, kann sich melden [8361
Getreide-Geschäft „Carlspeicher“.

Friseur-Lehrling
sucht [8397
M. Schubert.

Dame
für Schreibmaschine, m. litauischen Sprachkenntnissen u. Uebertragungsbuchungen vertraut, von sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. unter 4770 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8372

Zigarren-Rollerin u. -Wicklerin
8175
finden dauernde Beschäftigung. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

Eine Strickerin und einige junge Mädchen
für leichte Arbeit von sofort gesucht. [8392
Strickerei und Spinnerei
R. Hausig
am Steintor.

Ein tücht., sauberes
Mädchen
wird krankheitshalber v. sofort od. 1. April gesucht. Angeb. unter 4766 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8329

Anst. Mädchen
als Mitbewohnerin gesucht [8369
Steintorstraße 11.

Fleißiges, ehrliches
Mädchen
etwas Kochkenntnisse erwünscht, bei gutem Lohn sucht vom 1. 4.
Kausch [8375
Ballastistraße 1.

Fleißiges [8324
ehrl. Mädchen
d. auch Gartenarbeit versteht, sucht v. 1. 4.
Piotraschke
Bommelsvitte 172.

Mädchen
37 J., in Schneiderei, Kochen, Hausarb. bewandert, sucht Stelle als Stütze. Badeort bevorzugt. Angeb. unt. 4764 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8317

Aufwärterin
für zwei Tage in der Woche gesucht. [8342
Loebart
Moltkestraße 30.

Aelt. Aufwärterin
gesucht [8325
Schützenstraße 1 a
unten rechts.

Stellen-Gesuche

Anst. Mädchen
sucht Stelle. Angebote unt. 4759 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8311

Vermietungen

Sonnige
3 und 4-Zimmer-Wohnungen
m. Bad vom 1. April oder später zu verm. Angeb. unt. 4767 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8338

Drei-Zimmer-Wohnung
mit Bad, beschlagnahmefrei, zu vermieten [8327
Wiesenquerstraße 25.

Gut möbl. Zimmer
mit separ. Eing. zu vermieten [8360
Töpferstr. 1 b, u. l.

Hausfrauen
benutzt zur Wäsche
nur
Kaestner's loses Seifenpulver
mit
Seifenschnitzel und 30% Fettgehalt
und weiset **Nachahmungen** in
minderwertiger Qualität zurück
Fabrikmarke
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften!
Hersteller
Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger
Seifenfabrik
gegr. 1807 gegr. 1807
7369

A·J·S

Die weltberühmte Motorradmarke

Neueste Modelle

eingetroffen!

350, 400, 500 u. 1000 ccm
Tourenmaschinen

250, 350 u. 500 ccm
Sportmaschinen

A. J. S.-Motorräder sind leistungsfähig, schnell, sicher, geräuschlos, sparsam im Gebrauch und unbedingt zuverlässig.

Peugeot und James Motorräder
von **1580 Lit** an (8402

Besichtigung und Probefahrt unverbindlich.

Günstige Zahlungsbedingungen

A. Joneleit

Fahrrad-Zentrale
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1
8402

Ostern

in neuen Schuhen von (8340

Stiefelkönig
W. Loerges Nf.

Handelshof Marktstraße 48/49 — Schuhkeller Theaterplatz

Alleinverkauf der Marke „Mercedes"

"Zit"

(Uebersoda)

zum Einweichen

Benzit

das lösende Seifenpulver zum Waschen

Das ist das vollkommene Waschverfahren!

Benzit

Vermietungen

Leeres, kleines, sep. gelegenes
Zimmer
vom 1. 4. zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. [8351

Gut möbl. Zimmer separ. Eing., ab 1. 4. bzw. später zu vermieten [8318
Magazinstr. 2, ptr. r.

Möbl. Zimmer
separat, an besseren Herrn zu vermieten
Ferdinandstraße 1
1 Treppe. [8320

Möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung v. 1. 4. zu verm. bei
Blyße [8358
Gr. Wasserstr. 16/17 u. d. Ecke 2. Haustür.

Beschlagnahmefreie, sonnige, neu renov.
Wohnung
von 2 Zimmer und Küche per sofort zu vermieten. Zu erfr. bei [8357
Gamsa, Kirchhofstr. 5 von 2 bis 5 Uhr.

Möbl. Zimmer
an 1 oder 2 solide Herren mit Pension (evtl. Klavier) von sofort zu verm. [8395
Thomasstraße 13/14
1 Treppe.

Möbl. Zimmer
an soliden Herrn ab 15. 4. z. verm. [8423
Wiesenquerstr. 6, ptr.

Größere
Fabrikräume
mit 2 Wohnungen, auch geteilt, v. 1. Juli oder später zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. [8319

Malerwerkstatt u. Autogarage
i. Zentrum der Stadt zu verm. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [8353

Mietsgesuche

Zwei anständ. Leute suchen ab 15. 4. ein
möbl. Zimmer
mit sep. Eing. Angeb. unt. 4769 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8347

Ganz einfaches
Dachzimmer
wenig möbliert, von einem Herrn ab 1. 4. gesucht. Angeb. unter 4765 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8323

2—3 Zimmer-Wohnung
v. Wohnungsberecht. gesucht. Angeb. unter 4756 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8304

Ruhiges
kleines Zimmer
von sofort gesucht. Angeb. unt. 4761 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8314

Leeres oder etwas möbl. Zimmer
suchen zwei Mädels vom 15. 4. Angebote unt. 4760 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8308

Möbl. Zimmer
von sofort zu mieten gesucht. Angeb. unter 4780 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8414

2 zusamenhängende
Zimmer
in der Nähe des Bahnhofes von sofort zu mieten gesucht, davon das eine möbliert als Schlafzimmer. Angeb. unter 4781 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8421

Gut
möbl. Zimmer
mit voller Pension von berufst. Dame zum 1. 4. 31 gesucht. Angeb. unt. 4776 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8416

Berufst. Dame sucht
1—2 evtl. 3 Zimmer-Wohn.
Angeb. unt. 4777 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8394

Zwei-Zimmer-Wohnung
evtl. mit Bad vom 1. oder 15. 4. gesucht. Angeb. unt. 4773 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8374

Preiswerte Oster-Geschenke

Damen-Strümpfe

Ia Macoappretur moderne Farben **2.80**	**Echt ägyptisch Maco** mit Doppelsohle **4.50**	**Ia Seidenflor** mit 4-facher Sohle **3.90**
Ia Ia Seidenflor extra stark und fest **6.–**	**Triplex** m. 6-facher Sohle Gipfel der Strumpftechnik **7.25**	**Ia Waschseide** letzte Modefarben **8.75**

Der preiswerte Macokinderstrumpf

Gr. 1	Gr. 2	Gr. 3	Gr. 4	Gr. 5	Gr. 6	Gr. 7	Gr. 8	Gr. 9
2.30	2.60	2.90	3.20	3.50	3.80	4.20	4.60	5.–

Damen-Handschuhe

farbig Trikot Seidenraupen **4.25**	**Trikot** mit Umschlag, gestickt **4.50**	**Trikot** gesteppt, aparte Muster **4.95**
Wildleder imit. mit Seidenraupen **5.25**	**Wildleder imit.** Schlüpfform **7.–**	**Wildleder imit.** gesteppt **8.75**

Vorteilhafte Trikotagen

Kinderschlüpfer Baumwolle Trikot **1.50 2.50**	**Kinderhemdhöschen** in vielen Farben **3.50 4.–**	**Damenschlüpfer** feinfarbig **4.– 5.75**
Herren-Hemden mit Einsatz **8.– 10.– 12.–**	**Herren-Unterhosen** Baumwolle u. Maco **9.– 11.– 14.–**	**Herrenhemdhosen** Baumwolle **10.50 11.25**

Kinder-Pullover und Strickjacken

in ganz modernen Farbstellungen

12.50 15.– 20.–

Damen- und Herren-Pullover
Strickjacken — Strickkleider
äusserst geschmackvoll und besonders preiswert

F. Lass & Co.

Aeltestes und größtes Haus am Platze

Aktiva — **Bilanz am 31. Dezember 1930** — **Passiva**

	Litas	Ct
1. Kasse in Memel, Simon-Dach-Strasse 2 und Friedrich-Wilhelm-Strasse 35—36	14 785	9
2 Guthaben bei Banken	112 860	98
3. Wertpapiere, Aktien und Beteiligungen	31 425	–
4. Wechsel	273 159	0
5. Forderungen in laufender Rechnung und Darlehen	2 957 736	74
6. Nicht eingezahlte Geschäftsanteile	174	–
7. Mobilien	12 000	–
8. Vorausgezahlte Zinsen und Zinsreste	15 528	62
9. Bürgschaftsforderungen . . 200 362,05		
Litas	3 417 670	32

		Litas	Ct
1. Geschäftsguthaben der Mitglieder		101 527	—
2. Spareinlagen und Depositen		2 823 870	92
3 Rücklagen		44 874	73
4 Guthaben verschiedener Kunden		60	—
5. Verpflichtungen bei Banken		34 699	71
6. Inkasso. Konto-Korrent		224 125	13
7. Weiterbegebene Wechsel		167 361	69
8. Vorauserhobene Zinsen		608	25
9 Gewinn-Vortrag		20 542	89
10 Bürgschaftsverpflichtungen	200 362 05		
Litas		3 417 670	32

Gewinn- und Verlustberechnung für 1930

	Litas	Ct
1. Gesamteinnahme an Zinsen und Provisionen	111 947	55
2 Ueberschuss auf Sorten	2 005	22
3. Währungsumrechnung	6 886	01
Litas	120 838	78
4 Gesamtausgabe an Verwaltungskosten	91 579	04
5 Abschreibungen und Rückstellungen	8 716	85
6. Gewinn-Vortrag	20 542	89
Litas	120 838	78

Mitgliederbewegung

Bestand am 31. Dezember 1929	626
Zugang 1930	97
	723
Abgang durch Tod, Fortzug oder Aufkündigung	27
	696

Memeler Spar- und Darlehnskassen-Verein

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

C. Ogilvie — **O. Scharffetter**

9630

Jede Hausfrau

die schmackhafte Speisen zubereiten will, benutzt nur den

feinsten Tafel-Essig mit Weingehalt

obenstehender Schutzmarke der Fa.

J. Triwasch

Memel, Hohe Strasse 12, Tel. 458

Ausserdem zu haben in allen einschlägigen Geschäften. 7750

20% Rabatt

gebe ich in der Osterwoche **auf Sohlen und Absätze.** 18399

Heinz Petereit
Schuh- und Schäftemachermeister
Libauer Straße 25/26 Tel. 292

Ab Montag früh Oster-Verkauf

10% Sonder-Rabatt

bei **J. Simon** an der Börsenbrücke

Memeler Dampfboot
Sonntag, den 29. März 1931
2. Beilage Nr. 75
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

„Ritter der Luft" / Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Erste Fortsetzung

Abgeschossen! — „L 15" stürzt in die Themse

Die ersten Angriffsfahrten deutscher Luftschiffe trafen England völlig unvorbereitet. Die Hafenstädte, die großen Industrie-Zentren, die Hauptstadt lagen in strahlendem Licht. England war so überrascht, daß niemand daran dachte, den elektrischen Glanz in Dunkelheit zu ersticken. Man sah jede Straße, jeden Platz, jede Theaterfront. Man konnte fast die Leuchtreklame durch das Glas entziffern.

Wenn das Wetter günstig war und keine Motorstörungen eintraten, brachte der nächtliche „Raid" nach England bei diesen allerersten Fahrten keine besonders schwere Gefahr. Man konnte sich sogar ziemlich niedrig halten: die Flieger hatten damals noch mächtige Angst vor den deutschen Zeppelinen, — später mußten sich die Luftschiffe vor den Flugzeugen in acht nehmen.

Die Abwehr

Bald wurde auch die Abwehr unten höllisch mobil. Batterien und Scheinwerfer bölkten und fuchtelten in die Luft, sobald man sich durch das Brummen der Motoren verdächtig machte. Der „Trip" nach England wurde zum Wagnis, wurde zu zwanzig oder vierundzwanzig Stunden Lebensgefahr.

Im Jahre 1916 vollends starrte England in düsterer Abwehr, wie es vorher in Licht starrte. Die Orientierung schon verlangte schärfste Anspannung. Hundert andere Schwierigkeiten, tausend neue Gefahrenmomente kamen hinzu: die Brandraketen, der „Feuerregen" der Flugzeuge, die Scheinwerfer, die mit Geschützrohren „zusammengekuppelt" waren. Wenn die Scheinwerfer das Luftschiff gefaßt hatten, lagen die Schrapnellschüsse bald dicht beim Schiff.

Man mußte in größeren Höhen fahren. Auch das erschwerte die Bodenorientierung. Und hinzu kamen strenge Befehle: dieser und jener und dieser Platz dürfen um keinen Preis angegriffen werden. In den Angriffskarten waren fast mehr Plätze durch ein schwarzes Verbotskreuz gekennzeichnet als freigegeben. Angriff auf England, — das war ein unheimlicher Befehl geworden. Man führte ihn aus. Immer wieder, mit Schneid, mit Begeisterung, mit Todesmut. Aber es war sehr unsicher geworden, daß man mit heiler Haut davonkam. Die Verluste stiegen.

In der Nacht auf den 1. April 1916 wurde L 15 zum Angriff auf London angesetzt. Kapitänleutnant Kühne, damals noch Oberleutnant, machte die Fahrt als Wachoffizier unter dem Kommando von Kapitänleutnant Breithaupt mit. Er berichtet:

Unter uns liegt London

„Es ist eine klare Nacht. London liegt in tiefstem Dunkel. Nichts zu sehen. Nicht die Spur. Aber L 15 erhält urplötzlich schweres Feuer. Wir können nicht erkennen, woher. So kommen wir nicht durch.

Wir pürschen uns von einer anderen Seite an. Es gelingt. In dem Augenblick, da wir über dem Themse-Knick im Hyde-Park stehen, fassen uns drei Scheinwerfer. Ohne daß weiter irgend etwas geschieht. Ich sage Ihnen: ein verteufeltes Gefühl! Die fahlen Lichtfinger lassen nicht los. Man weiß genau: dort unten berechnen sie jetzt unsere Fahrtgeschwindigkeit und Höhe. Es kann nur noch Sekunden dauern bis zur ersten Salve. Wir sind 2500 Meter hoch, — wahrhaftig nicht aus Reichweite. Keine leiseste Wolke über uns. Wir können nicht Versteck spielen.

Ich liege im Laufgang, an der Luke vor der vorderen Gondel. Am Zielfernrohr. Denke mir schon: das da unten sind diese vertrackten Scheinwerfer, die mit den Geschützrohren direkt verbunden . . . Da kracht eine Salve. Schrapnells. Sie liegt mitten im Schiff. Ich werde ein Stück hochgerissen.

Abgeschossen?

Im Augenblick sind vorn zwei, im Mittelschiff drei Gaszellen leer. Eine üble Situation! Gas ist unser Leben. Gas, Gas und nochmals Gas! Wir müssen höher!

Aber wir sind schwerer geworden durch den Gasverlust. Wir sacken ziemlich schnell.

Gewiß, wir haben in den Minuten, in denen sich dies alles abspielt, unseren Angriff durchgeführt. Aber, — was nützt uns das jetzt? Wir sollen das Schiff nach Hause bringen! Zwischen uns und dem Heimathafen ist die Nordsee. Was heißt überhaupt „Heimathafen", — wo liegt Ostfriesland? Wir wären froh, wenn wir bis Ostende kämen!

Keine Spur, daß der „Schweinehund" — so nannten wir die Angst — gekommen wäre! Alles an Bord geht ruhig und klar wie immer. Aber die Nerven reißen doch an ihren Strängen.

Wir müssen aus dem Feuerbereich! Wenigstens den Scheinwerfern entwischen. Wir schlagen Haken. Und fallen immer noch.

Plötzlich: Flieger über dem Schiff! Sie lassen flüssigen Feuerregen durch die Nacht rieseln. Ein schönes Schauspiel — aber man darf nicht das Ziel dieses Feuerregens sein. Von unten steigen Brandraketen auf. Ein widerwärtiges Zeug! Wir sehen ganz deutlich, wie es gelb-rot aus den Geschützen steigt; wie es langsam durch die Schwärze unter uns an uns heranzukriechen scheint. Wir gleiten durch ein Kesseltreiben von oben und unten, durch eine höllische Jagd. Wir werden durch den Nachthimmel gehetzt. Selbst der Himmel scheint dem Feind zu gehören.

Mit dem Maschinengewehr auf der Plattform halten wir uns die Flieger vom Leibe. Im Gestänge des Schiffes, in einer geisterhaften Helle, klettert der Segelmacher herum und reißt die leeren Zellen heraus. Wir müssen leichter werden. Viel leichter! Jedes überflüssige Kilo muß über Bord! Alles, was nicht niet- und nagelfest ist. Was wir überhaupt nur entbehren können. Wir geben Funkspruch: „Bin angeschossen! L 15." Wer soll uns helfen —?!

Das Schiff fällt

Wir nehmen Kurs Ostende. Da unten sagen sie: time is money. Unsinn! Zeit ist Leben!

Wir packen die Geheimsachen in eine Werkzeugkiste. Unten blinkt Wasser auf. Da kann man sie lange suchen.

Wir sacken immer tiefer. Ich glaube, daß es aus ist. Wir werden nicht nach Ostende kommen.

In der vorderen Gondel steht nur noch der Kommandant mit mir und zwei Steuerleuten.

Der Signalmaat meldet: „400 Meter!"

„Albrecht, wie weit sind wir?"

Der Signalmaat: „250 Me . . .!"

Er kommt nicht weiter: ein unheimliches Krachen brüllt durch das Schiff. Es ist stockfinster. Ich fühle nichts. Ich weiß nur eins: das Schiff ist in der Mitte durchgebrochen. Die Bruchstelle muß dort liegen, wo die leeren Zellen sind.

Ich fühle auch nicht mehr, ob wir weiter fallen. Man hat das sonst in den Fuß-Sohlen, wie man etwas in den Fingerspitzen hat. Ich denke nur: keine Bewegung! Benimm dich ruhig!

Das Schiff stürzt, du kannst nichts ändern. Verschränk' die Arme . . .

— — ich merke einen furchtbaren Aufprall, fühle einen Druck auf den Kopf. Um Himmelswillen, keine Bewegung machen! . . . Ich fand mich wieder: im Wasser, im leeren Schiff. Absolute Finsternis um mich herum. Die Gondel war bei dem Aufprall durch die Schiffswand gedrückt worden. Ich taste mich ab — mir ist nichts passiert. Um mich herum kein Laut als das Glucksen leiser Wellen und Strudel. Bin ich der einzige, der hier noch lebt in dem Wrack?

Ich habe das Gefühl, Gas einzuatmen. Ich rühre die Beine und versuche, mir einen Ausweg nach unten zu bahnen. Unter mir ist ein Loch. Ich tauche. Hole tief Luft und stoße in dem schweren Pelzmantel unter dem Schiffsleib durch.

Als ich wieder an die Oberfläche des Wassers komme, sehe ich das Schiff abtreiben. Alles nur in den gespenstischen Umrissen der Nacht. Ich schwimme hinterher.

Endlich erreiche ich die vordere Gondel des Schiffes. Weiß Gott, dort steht, triefend naß, der Bootsmannsmaat Fransen. „Fransen, was ist los?" „Ich weiß jarnischt!"

Ein Plätschern neben der Gondel. Da kommt der Maschinistenmaat Hoyler angeschwommen. Wir ziehen ihn zu uns herauf in die Gondel. Plötzlich hören wir aus der Mitte des geborstenen Schiffsrumpfes Rufe.

Ich springe wieder ins Wasser und schwimme hin. In der Mitte des Wracks steht der Kommandant mit den andern von der Besatzung.

„Was machen wir?"

„Wir müssen nach achtern gehen!"

Wir tasten uns nach dem Heck im Laufgang vor.

„Wer fehlt?"

„Signalmaat Albrecht!"

Wir haben nie wieder etwas von ihm gesehen.

Rettung

Im Heckraum steigen wir aufs Schiff. Setzen uns naß und zähneklappernd oben auf das Wrack und warten auf unser Schicksal.

„Wo sind wir?"

Achselzucken. „Weiß ich? Wenn's klar geht, schon bei unseren Vorpostenbooten!"

Aus der Nacht tauchen Schatten von Fischerbooten auf. Holländer? Sie kriechen lautlos um uns herum. Werden sie uns retten?

Auf alle Fälle müssen wir das Schiff vernichten. Wir schneiden die letzten Zellen, die noch Gas enthalten, oben auf. L 15 muß versinken.

Die Holländer sind keine Holländer. Sie sind — Engländer.

Von einem der Fischerboote wird uns zugebrüllt: „Wieviel seid ihr?"

„Fünfzehn Mann!"

„Habt ihr Waffen?"

„Nein!"

„Habt ihr bestimmt keine Waffen?"

„Nein!"

Dann kommen alle Fischerboote auf eine Seite und — eröffnen ein drei Minuten langes Artilleriefeuer auf unser Wrack. Wir brüllen „King Stephan, Baralong!" Die Schüsse fegen über den L 15, zum Teil treffen sie das Wrack.

Dann plötzlich Sirenengeheul. Das englische Torpedoboot Vulture kommt.

Nach längerem Hin und Her kommen auf Kommando des Vulture die Fischerkutter längsseit. Als sie die Besatzung des L 15 an Bord nahmen, mußten sich unsere Leute vollkommen entkleiden: eine solche Angst hatten die Engländer vor unseren kümmerlichen Waffen.

Wir kamen in Gefangenschaft. L 15 war das erste Marineluftschiff, das die Engländer runterholten. Sie versuchten später, das Wrack einzuschleppen, aber das Schiff fiel auseinander.

Meine Uhr war bei dem Sturz ins Wasser auf 12 Uhr 15 stehen geblieben.

Gewittrige Fahrten

Einer unserer schneidigsten Marineluftschiff-Kommandanten war Kapitänleutnant Freiherr v. Buttlar-Brandenfels. Er war fünfundzwanzigmal über England und hat etliche hundert Aufklärungsfahrten durchgeführt bis zum Pour le mérite. Auf den Luftschiffplätzen von Tondern bis Hage erzählte man sich in den Jahren 1914 bis 1918 die tollsten Dinge von ihm. Er sorgte dafür, daß an ruhigeren Tagen in den schweren und aufreibenden Dienst der Luftfahrt Frische und Humor hineinwehten.

Wir saßen uns bei einigen tiefroten Drinks gegenüber und von Buttlar ließ aus dem Glas Erinnerungen geschwaderweise aufsteigen.

Ich kann Ihnen sagen, wir haben manches Gewitter, in dieser und jener Beziehung, durchgemacht. Die Blitze aus den Geschützen um London und die Blitze aus den Wolken über der Nordsee — das war schon allerhand.

Wetterleuchten über Holland

1915 hat mein Luftschiff — es war damals der L 11 — die erste Bekanntschaft mit einem Gewitter gemacht. Wir hatten im Kasino schon des öfteren lange Debatten darüber ausgefochten, ob ein Gewitter unseren Schiffen etwas anhaben kann oder nicht. Wir waren sehr geteilter Ansicht und nicht unbedingt wild darauf, die Sache in Praxis zu erleben.

Eines Tages also kommen wir mit dem L 11 von einer Englandfahrt zurück. Es war so gegen Mitternacht. Wir schipperten ganz gemütlich über die Nordsee und sehen nur etwas mißtrauisch nach Steuerbord: über der holländischen Küste liegt schweres Wetterleuchten. Nach einer alten meteorologischen Regel sollen Gewitter eigentlich verpflichtet sein, nicht auf See zu kommen. Dies Gewitter scherte sich aber nicht daran. Es kam näher und näher, zog glatt auf die Nordsee hinaus.

Ich will südlich ausweichen, muß aber bald einsehen, daß es unmöglich ist, das Unwetter zu umgehen. Es bleibt nur eins: mitten hindurch, mit Mut und Gottvertrauen.

Unsere Prallhöhe lag bei 3500 Metern. Wir gehen auf 1800 Meter hinunter. Da wir mit einer solchen Wettersituation noch keine Erfahrung hatten, denke ich mir nichts dabei, unsere Antenne ruhig draußen zu lassen. Später haben wir erkannt, daß das ein Fehler gewesen sein muß.

Ein unheimlicher Regen prasselt auf das Schiff. Böen schaukeln uns wie einen alten Kutter. Die Gondel schwimmt, durch alle Fugen leckt das Wasser herein. Wir sind durch den Regen so schwer geworden, daß wir nur noch 600 bis 800 Meter hoch sind. Rings um uns pechschwarze Finsternis.

Plötzlich meldet der Segelmacher Heesen von der Plattform: „Die Korne der Maschinengewehre brennen!" Was ist das? Mein Wachoffizier, Oberleutnant von Schiller, stürzt sofort hinauf. Weiß der Teufel — da hockt Heesen auf der Plattform mit einem richtigen — Heiligenschein um den Kopf. „Mensch, Heesen, was ist los?" Die Sache war sehr einfach: der nasse Rand seiner Mütze strahlte elektrische Energien aus.

Blitzschläge ums Schiff

Unsere ganze Gondelwand strahlt bläulich-violett. Wir haben das schönste St. Elmsfeuerwerk. Ich fasse auf dem Kartentisch einen Zirkel an und erhalte einen kleinen elektrischen Schlag. Es war eine liebliche Fahrt! Etwa drei Stunden lang sind wir durch das Unwetter geschaukelt. Die Blitze flammten in Sekundenabständen um uns. Meist schlugen sie von Wolke zu Wasser. Der Donner krachte schlimmer als die englischen Abwehrbatterien. Wer Talent dazu hatte, konnte auf dieser Fahrt das Gruseln lernen. Immerhin: wir kamen wohlbehalten in Nordholz an.

Aber es gab auch andere Gewitterstimmungen. Ohne Blitz und Donner. Im Februar 1915 stiegen wir mit dem L 6 auf, um ein vermißtes Flugzeug der Seeflugstation Norderney zu suchen. Wir gingen vormittags bei Südwind auf Suche. Wir kamen mittags zurück, fuhren dann aber noch einmal los. Bei Regen, Schnee und Hagel.

Landung mit Hindernissen

Es war kaum mehr zu navigieren, nicht die geringste Bodensicht. Endlich finden wir uns wieder, über der Wesermündung. Das Barometer zeigt 150 Meter Höhe. Wir machen uns allmählich an Nordholz heran. Dort leuchten sie uns mit einem nagelneuen Scheinwerfer mitten ins Gesicht. Die Landung ist zu gefährlich.

Wir werfen die Benzinfässer über Bord — wir müssen wieder höher. Die Wolken hängen 200 Meter tief. In dieser Höhe müssen wir uns halten. Der Südwind ist inzwischen zum Sturm angewachsen. Wir treiben ab. Eine widerwärtige Nacht. Wir können kaum die Hand vor den Augen sehen.

Plötzlich gibt es einen unheimlichen Krach. Sofort achtern die Motoren abstellen: Himmel und Hölle, was ist passiert? Ich schicke die Besatzung in den Laufgang. Dann ziehe ich bei den drei vorderen Zellen Gas.

Dann schreie ich aus der Führergondel auf gut Glück in die Tiefe: „Hallo, wo sind wir hier?"

Eine Stimme antwortet von unten: „Im Wald!"

Die Stimme kenn' ich doch! Das ist doch ein Maat von unserer Besatzung!

„Mann Gottes, wo kommen Sie her?"

„Aus der hinteren Gondel, Herr Oberleutnant!"

Er war in seiner Neugier nicht mit den anderen in den Laufgang gegangen und aus der Gondel gefallen. Er hatte sich nichts getan. Nur sein Gesicht sah etwas merkwürdig aus: wie ein Nadelkissen. Gespickt mit Tannennadeln.

Wir haben uns bei dieser Landung die vordere Gondel ein wenig zerschunden, uns aber sonst nicht viel getan. Wir hatten uns in der Höhe getäuscht und waren dadurch zu dieser Bruchlandung gekommen. Der Barometerstand war um zehn Millimeter gefallen und das machte einen Höhenunterschied von 100 Meter aus, den wir nicht berechnen konnten.

„Hervorragende Navigation"

Hin und wieder gab es bei uns wohl auch Gewitter eines befreienden Lachens.

Wir hatten mit dem L. 30 einen Englandangriff hinter uns. Bei dieser Fahrt hatten wir uns aber ziemlich vernavigiert. Wir wurden unsere Bomben über englischen Batterien los, aber wo diese Batterien eigentlich standen, das wußten wir nicht.

Am nächsten Nachmittag schreib' ich meinen Fahrtbericht, lasse aber den Namen der Stadt aus, deren Batterien wir angegriffen haben. Peinlich, aber nicht zu ändern.

Am Abend, wir lagen damals noch im Flughafen Fuhlsbüttel, sitze ich mit meinem Wachoffizier in einem Lokal in der Innenstadt. Wenn wir zum Teufel nur wüßten, wo wir in der vergangenen Nacht über England gewesen sind!

In diesem Augenblick werden Extrablätter auf der Straße ausgerufen. Her damit! Steht in den Dingern haargenau, daß L 30 in der vergangenen Nacht mit Erfolg — Maldon angegriffen habe. Die wußten mehr als wir! Ich telephoniere sofort mit Fuhlsbüttel: „Schreiben Sie in meinen Fahrtbericht, an die freie Stelle, das Wort Maldon hinein!"

Vier Wochen später erhielt ich ein Anerkennungsschreiben für „hervorragende Navigation".

(Fortsetzung folgt.)

Siehe auch Nr. 71

Berliner Tagebuch

„Rettet das alte Berlin!" — Hochhäuser am falschen Ort — Die Auflösung der City — Vor der Oberbürgermeisterwahl — Gruß vom Zirkus — Spuk in Köpenick

Berlin, im März.

Von dem alten Berlin ist nicht mehr viel vorhanden. Der mächtige Verkehr der modernen Weltstadt bricht sich mit der Spitzhacke durch all die bunten und winkligen Stadtviertel Bahn, in denen noch die Idylle vergangener Zeiten wohnt. Daß den zweckmäßig nüchternen Forderungen des Tages viele Werte des Gemütes und Herzens zum Opfer fallen, ist gewiß bedauerlich, aber schließlich nicht zu ändern.

Es ist allerdings nicht unbedingt nötig, daß man in dem Ehrgeiz, eine moderne, luftige, geräumige Wohnung zu haben, sämtliche ererbten Nippes und Vasen und Schmuckkästchen rücksichtslos zerschmettert. Und den Berlinern hat man in der letzten Zeit eine ganze Reihe solcher wertvollen Schmuckstücke seiner Architektur pietätlos vernichtet. Der Berliner hat protestiert, hat Eingaben gemacht und Vorschläge, wie die berühmten Verkehrsprobleme auch ohne Vernichtung baulicher Werte gelöst werden könnten. Besonders der ebenso kleine wie temperamentvolle und kundige Kunstschriftsteller Dr. Max Osborn hat manche scharfe Lanze für die alte Berliner Architektur gebrochen. „Man" hat diese Eingaben und Proteste und Vorschläge zur Kenntnis genommen, ohne sich von ihnen stören zu lassen; „man" hat weiter abgebrochen. Geheimnisvoll und furchterregend ist, daß immer bei solchen Gelegenheiten niemand weiß, welche allmächtigen, ganz dem Verkehrsproblem geweihten Gewalten sich hinter diesem „man" eigentlich verbergen. So hat man denn unter verkehrstechnischen Gesichtspunkten die herrlichen Spittelkolonnaden in der Leipziger Straße so umgebaut, daß der mit einem bißchen Sinn für architektonische Schönheit Begabte bei ihrem Anblick das heulende Elend kriegt. Die alte Reithalle Schinkelscher Schöpfung hat man zwar nicht vernichtet, man hat sie abgebrochen, sauber verpackt und am Rande des Tempelhofer Feldes irgendwo für spätere Zeiten hingestellt. Man spricht davon, daß man die beiden alten Torwächterhäuschen am Potsdamer Platz über kurz oder lang opfern müsse. Der einmütige Protest der Oeffentlichkeit hat in letzter Stunde noch verhütet, daß das prächtige alte Bürgerhaus, das „Ephraim-Palais" am Spreerande auch als Bauschutt dem Moloch Verkehr in den Rachen geworfen wurde. Der in seinen heimatlichen Gefühlen schwer gekränkte Berliner scheint jetzt allerdings gegen die Vernichtung des historischen Stadtbildes energischer Front machen zu wollen. Unter der Führung von Professor Seeck und dem Direktor der staatlichen Schlösser und Gärten Dr. Gall hat sich ein Ausschuß zur Erhaltung des alten Berlin gebildet. Und eine schöne öffentliche Kundgebung, zu der ehrwürdige alte Berliner Familien, wie die Borsig, die Mendelssohn, Siemens, Ravené ihre Vertreter geschickt

hatten, war die erste feierliche Lebensäußerung dieses Ausschusses.

Wenn man das Berliner Bauen und Nicht-Bauen vor dem nachprüfenden Auge vorüberziehen läßt, dann ärgert von Jahr zu Jahr das Planlose der Berliner Bauwirtschaft. Sie begann mit der Auflösung der City. Es war ehedem sehr richtig, daß man Wohn- und Geschäftsviertel streng trennte. Man wohnte im Westen und Osten, seine Besorgungen hatte man aber „in der Stadt", d. h. im Stadtkern zwischen Alexanderplatz und Potsdamer Platz zu machen. In der City regierten die maßgebenden Behörden, aber auch die wichtigsten Geschäftsfirmen. Wenn man geschäftlich oder amtlich etwas zu erledigen hatte, so hatte man „alles beisammen". Das ist jetzt anders geworden und zwar fällt die Wandlung mit dem Aufkommen der Hochhäuser zusammen. Diese hat man zuerst in der eigentlichen City nicht zugelassen, angeblich weil der Boden nicht tragfähig ist.

So mußten die Konzerne und Aemter, die ihre Betriebe vergrößerten und Neubauten ausführten, damit an die Peripherie gehen. So residiert die Oberpostdirektion mit ihrem gewaltigen Bau nun draußen am Lietzensee und die Reichsrundfunkgesellschaft noch weiter draußen auf dem Messegelände. Das Reichsknappschaftsgebäude liegt in Schmargendorf, im Grunewald das Haus der brandenburgischen Aerztekammer, in Wilmersdorf die Reichsversicherungsanstalt. Am stillen Ufer des Landwehrkanals entsteht ein Riesenhaus für die Shell-Oele, an der Potsdamer Brücke hat sich die Zigarrenfirma Loeser & Wolff ein Hochhaus gebaut. Auf diese Weise haben sich die maßgebenden Büros weit mehr über die ganze Stadt zerstreut als früher. Das ist insofern gut, als dadurch die Stadt mehr Zentren des Lebens erhält, wo so ein Büropalast hingestellt wird, da blühen auch die Cafés und Restaurants und Autohaltestellen in der Nachbarschaft. Aber allmählich haben wir schon herausgefunden, daß wir jetzt zur Erledigung unserer Besorgungen viel mehr Zeit brauchen als früher. Man kann nicht mehr an einem Vormittag mehrere Sachen erledigen, weil man zwischen den einzelnen Stellen, mit denen man zu tun hat, viel zu viel in der Welt herumkutschieren muß, alles liegt jetzt weiter auseinander als früher. Und da wäre es doch vielleicht besser gewesen, man hätte rechtzeitig die baufälligen Baracken des alten Berlin in der City, so weit architektonisch und geschichtlich an ihnen nichts zu verlieren ist, abgerissen und die neue Berliner „Geschäftsstadt", die Paläste der Aemter und der Wirtschaft hier konzentriert. Es wäre eine außerordentliche Erleichterung des Verkehrs gewesen, wir hätten Zeit und Nerven gespart, während jetzt von der Auflösung der City und der Versprengung der Aemter nur die . . . Taxenchauffeure einen Vorteil haben. Ja, wo wäre der Kopf gewesen, der eine richtige Vorstellung vom künftigen Werden Berlins in sich trug. Die Stadt ist ja verwaist, seit bald zwei Jahren ist sie ohne Oberhaupt und es wird auch kein kluger Mann sichtbar, der bereit wäre, sich als Retter Berlins an die Spitze stellen zu lassen. Am 9. April ist endlich Oberbürgermeisterwahl, aber die Parteien im Rathaus haben sich auf keine Kandidaten einigen können, die eine gewisse Majorität in Aussicht hätten. Dr. Mulert, der Präsident des Reichsstädtetages, hat seine Kandidatur zurückgezogen, jetzt besteht noch einige Hoffnung, daß der preußische Finanzminister Höpker-Aschhoff Lust hätte, die Wahl anzunehmen. Er ist ein fähiger Kopf und hat die besten Beziehungen zur Finanzwelt, die nötig sind, weil ja Berlin noch lange Zeit hinaus vom Pump leben muß. In großen Zeitungsannoncen empfiehlt sich noch immer Hans Stosch-Sarrasani als Oberbürgermeister und er hat im Hotel Exzelsior Wohnung genommen, wo er täglich Interviews gibt. Hier logiert auch ein anderer Oberbürgermeisteraspirant, das ist der Dr. Friedensburg, der frühere Polizeipräsident von Berlin, der eines Tages plötzlich als Regierungspräsident nach Kassel versetzt wurde, weil er nicht höflich genug gegen Hindenburg war. Er hat eine brennende Sehnsucht nach Berlin — vielleicht, daß jetzt seine Kandidatur wieder Aussicht hat, wenn alle anderen Kandidaturen an den Rechenexempeln der Parteien scheitern sollten.

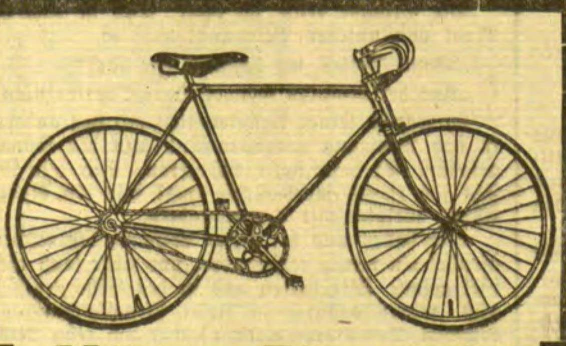
Sarrasani droht uns, daß er im Falle seiner Nichtwahl eben dann den Berlinern wieder als Zirkusdirektor zeigen müsse, was er könne. Auch sein großer Konkurrent, der Zirkus Krone, hat sein Kommen angemeldet, während der Zirkus Hagenbeck bereits in Berlin ist. Das herrliche Material der Stellinger Stallungen hat uns viel Freude gemacht, obwohl der Wind eiskalt durch die Zelte pfiff. Es ist noch ein bißchen früh für die Saison der Wanderzirkusse — jetzt, wo wir nicht genau wissen, ob wir schon nachmittags auf dem Kurfürstendamm im Freien Kaffee trinken oder lieber mit dem Portier hadern sollen, daß die Zentralheizung nicht mehr ordentlich funktioniert.

. . . heute nacht wird sich ein seltsamer Spuk begeben. Max Reinhardts schwankender Thespiskarren hat am Ende der Saison eine Rettung erfahren durch Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick", der in einer wundervoll vollendeten Aufführung mit Werner Krauß nun Abend für Abend volle Häuser macht. Nun hat sich Werner Krauß, der immer voller Komödiantenspäße steckt, etwas Phantastisches ausgedacht. Er hat seine Mitspieler zu einer großartigen Esser- und Trinkerei in den Ratskeller von . . . Köpenick eingeladen. Heute nacht nach der Vorstellung verlädt er die ganze Gesellschaft in zwei Autobusse und schafft sie nach Köpenick ins Rathaus — im Kostüm ihrer Zeit, im Gewande jener historischen Köpenicker Anekdote. Die Köpenicker sind gar nicht gern an das Erlebnis erinnert, das sie weltberühmt gemacht hat — wie werden sie nun den mitternächtlichen Besuch des „Hauptmanns" aufnehmen. Denn dafür kennen wir ja unsern Krauß, daß es gar nicht bei dem Besuch im Ratskeller bleiben wird. Gen Morgen wird sich die bunte Gesellschaft schon ihren Weg ins Rathaus selber zu bahnen wissen, um noch einmal das groteske Schauspiel von damals aufzuführen. Es wird gespenstisch sein und am Ende wird ein Höllengelächter durch das alte Köpenick brausen . . .

Der Berliner Bär.

Abendkurse für Berufsangehörige **Sexta-Abitur** Schülerheim Arbeitsstunden
Professor E. Saltzmann Königsberg Pr. Hammerweg 2 Tel. 38630 1924

Nur Dr. Fischer's Essigessenz enthält 200 gr 80%iger Stärke 5954



Hüten Sie sich

beim Kauf eines Fahrrades, mehr auf billigen Preis als auf die Qualität zu sehen. Sie werden das bald bereuen.

Sie vertrauen

dem Rade Ihr Leben und Ihre Gesundheit an! Die seit Jahren bekannten und beliebten Marken „Wanderer" und „Göricke" bieten Ihnen die sichere Gewähr für ein absolut hochwertiges Fabrikat in höchster Vollendung. Über eine Million „Wanderer"- u. „Göricke"-Fahrräder im Gebrauch.

Neueste Modelle eingetroffen!

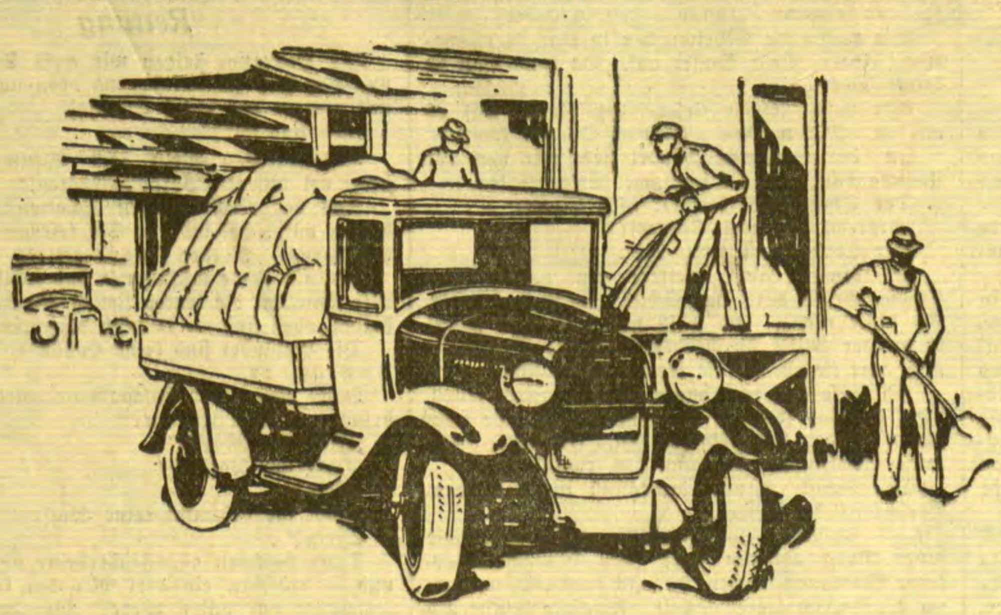
Bequeme Ratenzahlungen

A. Joneleit

Fahrrad-Zentrale
Friedrich-Wilhelm-Straße 1 [8404

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Mattcreme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflücktem Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut.



Der Ford-Lastwagen ist wirtschaftlich

Für einen schnellen, zuverlässigen Warentransport wird der Geschäftsmann nicht einen Wagen finden können, welcher bessere Dienste leistet, als der Ford-Lastwagen. Zuverlässig durch die hervorragende Stabilität und Stärke des Motors und Chassis — wirtschaftlich durch seinen geringen Verbrauch an Betriebsstoff und Oel, trägt er nahezu jeder Transportart Rechnung.

Seine Unterhaltskosten sind äusserst gering, denn der offiziell festgesetzte Tarif für Reparaturen und Ersatzteile ist sehr vorteilhaft: der Ford-Lastwagen ist ein wirtschaftlich arbeitender Wagen.

Sparsamer Vierzylinder-Motor — Vier Gänge auf Rollen- und Kugellager — Ausserordentliche Dauerhaftigkeit — Windschutzscheibe aus splittersicherem Glas — Vordere Stossfänger — 43 Arten Spezialstahl — Ford-Qualität.

Autorisierte Vertreter in Litauen:

Kaunas: Amerikos Lietuvių A.-B., Kęstučio gatvė 44a
Memel: L. Buddrick & Co., Libauer Strasse 39
Memel: Amerikos Lietuvių A.-B., Simon-Dach-Strasse 7
Panevėžys: Amerikos Lietuvių A.-B., Batalijono gatvė 2
Šiauliai: Amerikos Lietuvių A.-B., Aušros Aikštė 2

LINCOLN Ford FORDSON
FLUGZEUGE

FORD MOTOR COMPANY 8335

Wasserdichte
Wagendecken und Pläne wasserdichtes Segeltuch
impr.
in allen Farben von 4,70 Lit per qm an
Segeltuche, Persenningtuche
Auto-Verdecktuche
Markisentuche, Oeltuche
Oelmäntel, Oel-Anzüge
Gummistiefel
Cover Oil
unübertroffenes Imprägnierungs-Oel für Persenninge, Wagendecken und Pläne empfiehlt billigst [8172
Willy Walker
Memel
Luisenstraße 9/10 Telefon 45

Asthma

Chron. Bronchialkatarrh 8333
Verschleimung d. Atmungsorgane
Selbst bei schweren und langjähr. Leiden, wo häufig andere Mittel versagten, wirkte hervorragend das tausendfach bewährte **Breitkreutz-Asthma-Pulver** z. Einnehmen **Aerztlich empfohl. Viele tausend Dankschreiben.** Jed. Leidend. wird bei Einsend. dieses Inserats eine Probe **gratis u. unverbindlich** d. m. Versand-Apoth. zugesandt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugt. (Bestandt. a. d. Packg.)
Breitkreutz, Berlin SO. 36 / 1182

Gelegenheitsposten in **Windjacken**
im Werte bis zu 52 Lit verkaufe ich zum Durchschnittspreise von **29** Lit. Bitte diese Gelegenheit auszunutzen. **Regen- und Gabardinemäntel** eingetroffen.
A. F. Cohn, Grabenstraße
PS. Da ich Donnerstag feiertagshalber und auch Sonnabend das Geschäft geschlossen halte, bitte ich die geehrte Kundschaft, schon bis Mittwoch ihren Bedarf einzudecken. [8315

Auto-Gelegenheitskauf!
1—6 Zyl. Erskine, 5-Sitzer, fabrikneu, fünffach bereift, mit Stoßstangen, für den Spottpreis von Lit **7500.—**
1 Manchester-Lastwagen, 1½ Ton., vollkommen überholt, Lit **3000.—**
1 D-Beiwagen für Motorrad m. Windschutzscheibe und Verdeck für Lit **700.—**
Automobil-Zentrale 8379
Otto Zoeke
Memel, Libauer Straße Nr. 37b

„Ebenso gut wie Persil--"

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- u. Bleich-Soda.

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie mißtrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten grün-weißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie in Ihrem eigenen Interesse alle anderen Erzeugnisse, die Ihnen als „dasselbe wie Persil" oder „ebenso gut wie Persil" angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte

Persil bleibt Persil

Oster-Versteck-Rätsel

1. Du irrst, wenn du annimmst, daß ein Opal mehr wert sei denn ein Smaragd.
2. Der Rhein durchfließt den Bodensee.
3. Kind lauf, euer Weg ist noch weit.
4. Was, Seraphine, du willst an der Partie teilnehmen?
5. Der Pascha sehnte sich nach Ruhe.
6. Er kam aus Peru, Tennis zu spielen.

In jedem der vorstehenden 6 Sätze ist ein Wort bzw. eine Silbe versteckt enthalten, die beim Osterfest eine besondere Rolle spielen.

Fehl-Aufgabe

Unter Hinzufügung der Silbe „ri" als zweite in jedem Worte sollen aus den nachfolgenden 18 Silben 9 Wörter gebildet werden. Sind sie richtig gebildet und geordnet, so ergeben sie in ihren Anfangsbuchstaben eine christliche Gedenkfeier.

e e e e en ent er fe la ne ner o ra
sau se zät ter tu.

Bilderrätsel

Silben-Rätsel

a brin but di dith e el er fund im ke ker lac land let li ma mut neu nu po ra rum si spel the tri vail wi wis ze

Aus vorstehenden 31 Silben sind 11 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1 Metall. 2. Weiblicher Personname. 3 Französischer Königsmörder 4. Lebkuchenart. 5. Männlicher Personenname. 6. Stadt in Armenien. 7. Hafenstadt am Adriatischen Meer 8 Kriegssteuer. 9. Ehemaliges Getreidemaß. 10 Verkaufsstelle von Heilmitteln. 11. Britische Insel in Nordamerika. Die Wörter müssen in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Sprichwort ergeben.

Streich-Rätsel

Oheim Bilse Geier Prosa Mahl Orange Halfter.

In vorstehenden 7 Wörtern ist durch Streichen je eines Buchstabens je ein neues Wort zu bilden, während die gestrichenen Buchstaben aneinandergereiht, einen bekannten deutschen Sportplatz nennen.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Rätsels

Der Buchstabe „i".

Wald-Wild. Halde-Hilde Hart-Hirt. Satz-Sitz. Bestie-Beste.

Auflösung der Zusammensetz-Aufgabe

Am-Rum (Amrum), Eins-Ender (Einsender), Eos-In(n) (Eosin), Gran-Ate (Granate), Pat-Tor (Pastor), Top-As (Topas).

Schach

Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 51. — Caro-Kann.

Die folgende Partie wurde im Turnier zu Hastings gespielt, wo Dr. Euwe vor Capablanca den ersten Preis gewann.

Weiß: **Yates.** Schwarz: **Dr. Euwe.**

1. e2—e4 c7—c6
2. Sg1—f3 ....

Ein ungewöhnlicher Zug, der dem Schwarzen recht wenig Schwierigkeiten bereitet.

2. .... d7—d5
3. e4×d5 c6×d5
4. d2—d4 Lc8—g4
5. Lf1—d3 e7—e6
6. 0—0 Sg8—f6
7. Tf1—e1 Lf8—d6
8. Sb1—d2 Sb8—c6
9. c2—c3 Dd8—c7
10. Sd2—f1 0—0—0

Partien mit Rochaden nach verschiedener Seiten nehmen fast immer einen spannenden Verlauf. Beide Teile müssen auf Königsangriff spielen.

11. Lc1—e3 Kc8—b8

Schwarz überstürzt den Angriff nicht, sondern sichert erst seine Königsstellung weitgehend.

12. a2—a4 Sc6—a5
13. Dd1—e2 Td8—c8
14. h2—h3 ....

Ein ganz schlechter Zug, der den Königsflügel schwächt, denn nach einem solchen Bauernzug kann der Gegner immer, wenn er den h3-Bauern festgelegt hat, durch Vorrücken des g-Bauern die Eröffnung einer Angriffslinie für die Türme erzwingen.

14. .... Lg4—h5
15. Ta1—b1 Sa5—c4
16. Le3—c1 Sf6—e4
17. Tb1—a1 f7—f5
18. Lf3×c4 d5×c4
19. De2—e3 g7—g5!

Ein schöner Zug, der auch diesen Läufer noch in Angriffsstellung bringt.

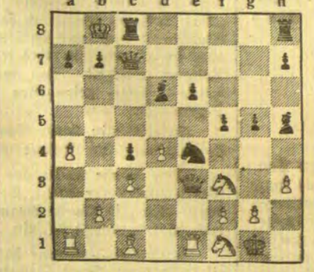
22. Dg5—e3 Lf3—d5
23. f2—f3 Th8—g8
24. Te1—e2 Tg8—g7

Jetzt spielt sich der Angriff ganz leicht.

25. De3—f2 Tc8—g8
26. Sf1—e3 Tg7—g3
27. Se3×d5 e6×d5
28. Kg1—h1 Dc7—d8
29. Df2—f1 Dd8—h4
30. f3—f4 Tg3—d3
31. Lc1—e3 Tg8—g3
32. Ta1—e1 ....

Der Sturm beginnt. Da der Weiße die Linienöffnung doch nicht mehr verhindern kann, nimmt er den angebotenen Bauern mit.

20. Sf3×g5 Se4×g5
21. De3×g5 Lh5—f3!



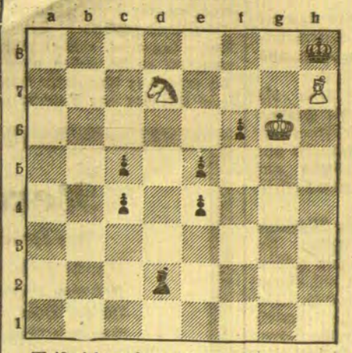
Auf Lf2 würde T×h3 entscheiden.

22. .... a7—a6
33. Df1—f2 Td3×e3
34. Te2×e3 Tg3×h3+
35. Te3×h3 Dh4×f2
36. Te1—e8+ Kb8—a7
37. g2—g3 Df2×b2
38. Th3×h7 Db2×c3
39. Te8—d8 Dc3—b4

Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 51. — Dr. Zepler.

Wiener Schachzeitung.



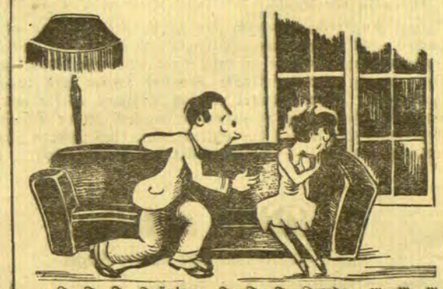
Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt

Lösung der Aufgabe Nr. 50.

K. Seitz. Matt in drei Zügen. Weiß: Kc4, Tf3, Sc5 (3). Schwarz: Ka5 (1).

1. Sc5—a4 Ka5×a4 2. Kc4—c5 Ka4—a5 3. Tf3—a3 matt; 1. .... Ka5—a6 2. Tf3—f7 Ka6—a5 3. Tf7—a7 matt.

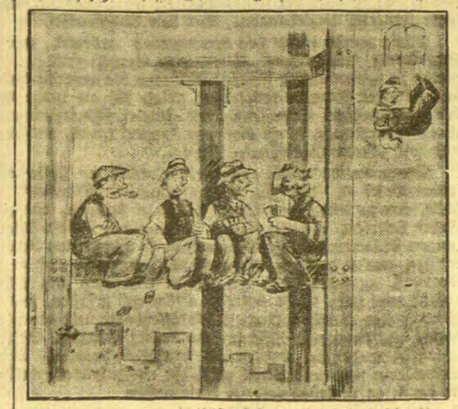
Heitere Ecke



F—F—F—Fräulein F—F—F—Frieda, w—w—w—wollen Sie meine F—F—F—Frau werden?"
„Ach, Herr Meier — das kam so plötzlich!"

Wahrheitsliebe

„Sofort kommen? Ausgeschlossen! Ich kann das, womit ich mich jetzt beschäftige, unmöglich einfach fallen lassen!"



Vorsicht

„Die Karten weg — da kommt der Vorarbeiter!"

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot"

Nummer 13 — Sonntag, den 29. März 1931 — 83. Jahrgang

Das Seidenkleid / *Skizze von Franz Adam Beyerlein*

Kaum je hatten eine Mutter und ein Sohn in einem innigeren Verhältnis miteinander gelebt. Alle Leute fanden es und waren des Lobes voll. Und dennoch hatte es oft genug heimlichen Krieg zwischen den beiden gegeben. Der Zwiespalt war langsam emporgewachsen. Früh verwitwet, hatte die Mutter das einzige Kind mit der ganzen Inbrunst ihrer Liebe umgeben und es mit aller Sorgfalt erzogen. Sie war vernünftig genug, den Knaben nicht einzuspinnen und zu verweichlichen und ließ ihn bereitwillig mit den Gefährten seines Alters spielen und Freundschaften schließen, aber mit einer Art von Eifersucht sorgte sie schon damals dafür, daß sie selber der Mittelpunkt seiner Zärtlichkeit und ihr bevorzugter Gegenstand blieb.

Weil sie selbst große Freude an Musik empfand, hatte sie den Sohn nach Brahms, dessen Kunst es ihr in den kurzen Jahren ihrer Ehe besonders angetan, Johannes genannt. Sie hielt darauf, daß der Name nicht zu irgend einer Koseform verkleinert wurde. Er klang auf diese Weise ein wenig steif und umständlich, aber die mütterliche Liebe überwand die Kühle des Tones, und in ihrem Munde hörte er sich ungemildert schließlich lieblicher an als ein noch so süßes „Hänschen". Freilich hätte sie sich nie träumen lassen, daß ihr Johannes, dem sie aus einer frohen Regung heraus den Namensheiligen gewählt hatte, nun auch im Leben höchst ernsthaft der Kunst seines Patrons sich ergeben würde. Nach langem Bedenken aber willigte sie darein, daß er sich zum Musiker, zum Cellisten, ausbilde.

Der junge Musensohn strebte natürlich himmelhoch hinaus; die Mutter indessen erkannte mit ihrem klaren Verstand, daß seiner Begabung immerhin Schranken gezogen waren, und lenkte seinen Bildungsgang auf minder steile Bahnen. Johannes hatte das Glück, Mitglied des altberühmten Orchesters der Stadt zu werden. Er betrachtete die Stellung anfangs nur als Sprungbrett zu höheren Zielen, aber mit der Zeit beschied er sich. Er war ein, wenn schon nicht reich, so doch auskömmlich besoldeter Beamter mit einer gesicherten Zukunft und übte dabei gleichwohl einen schönen, adeligen Beruf aus. Was konnte er mehr begehren?

Bereits in den Lernjahren am Konservatorium hatte sich herausgestellt, daß er gegen die Reize der Studiengenossen weiblichen Geschlechts nicht eben unempfindlich war. Die Mutter witterte darin eine Gefahr und suchte ihr vorzubeugen. Sie lud die jungen Mädchen, für die der Sohn sich besonders erwärmte, frank und frei zu sich und zu ihm; aber ganz sanft und sacht wußte sie jedesmal die Fehler eines jeden von ihnen so klug hervorzukehren, daß er sich fast immer bald zurückzog. Ihr, die seine Grenzen nur zu scharf erkannte, schien nun in einer merkwürdigen Verwandlung auch die vortrefflichste Frau seiner unwürdig. In Wahrheit aber war sie eifersüchtiger denn je auf ihn, stärker und zäher als eine Gattin oder Geliebte hätte sein können. Johannes, der inzwischen zum Manne herangereift, litt darunter. Er sah manchen von den duftig leichten Gestalten, die er angeschwärmt hatte, mit zorniger Trauer oder mit wehmütiger Sehnsucht nach. Aber zuletzt ließ er sich immer wieder gängeln und verzichtete.

Um diese Zeit erkrankte die Mutter, jäh, schwer und hoffnungslos.

Der Sohn pflegte sie wahrhaft hingebend, und er leistete ihr in dem kleinen Haushalt, der zumeist ohne Bedienung auskommen mußte, mit rührender Selbstverständlichkeit die niedrigsten Dienste. Jede freie Stunde widmete er ihr. Es fiel ihm nicht eben leicht. Denn zu gleicher Frist hatte er sein Herz ernsthafter als sonst an ein junges Mädchen verloren, das — als Sekretärin in einem großen Handelshause — mit Musik wenig zu schaffen hatte, ihm aber mit dem hellen, tapferen Wesen liebenswerter als alle bisher angebeteten Schönen vorkam. Wie gewohnt, erzählte er der Mutter auch von dieser neuen Erscheinung, aber es war nicht mehr die Zeit zu Einladungen und Besichtigungen. Die todkranke Frau, die ihren verzweifelten Zustand eher ahnte, als daß sie um ihn wußte, blickte überdies ihren Sohn nunmehr mit weit schärferen Augen an.

Er war ein Mann jenseits der Dreißig. Weil sie ihn für sich behalten wollte, hatte sie ihn bislang von jeder Ehe, ihres Tuns kaum bewußt, abgedrängt. Jetzt fühlte sie ihre Selbstsucht dahinschmelzen. Das junge Mädchen dünkte sie mit einem Male gerade die einzige, rechte Frau für ihn. Gewiß, sie hätte gewünscht, daß es Vermögen besessen hätte. Aber in den währenden Zeiten kam es wohl wirklich nicht so sehr auf Geld wie auf den Menschen an. Und vernünftig und zugleich liebevoll war die junge Dame. Die Mutter spürte es an den Gaben, die der Sohn mitbrachte. Er legte ihr nicht mehr einen ungestümen, teuren Blumenstrauß auf die Bettdecke, sondern brachte ihr von den kostbaren Leckerbissen, die sie noch genießen durfte, das erlaubte Wenig; aber stets schmückten es ein paar feine und zierliche Blüten. So war es recht. Johannes wäre auf solche Gedanken nie von selbst geraten. Sie sagte ihm aber nichts von ihren Empfindungen. Innen wurde es in ihr immer heller und freier, nach außen jedoch war ihr Herz noch mit einer dünnen Rinde umschlossen.

Eines Tages verschied sie ganz plötzlich in den Armen der Pflegerin, die ihr schließlich hatte bestellt werden müssen. Johannes, eilends aus einer Probe abgerufen, traf sie nicht mehr lebend an. Die Schwester berichtete, die Kranke sei zuvor unterhaltsamer aufgelegt gewesen als seit langem schon und habe sich noch das schöne schwarzseidene Kleid, ihr Fest- und Ehrengewand, aus dem Schrank bringen und zeigen lassen, ob es auch nicht in den Falten gebrochen sei. Johannes erinnerte sich. Auch zu ihm hatte die Mutter des Kleides Erwähnung getan. „Deine Frau wird es einmal noch jahrelang tragen können," hatte sie mit einem ungewissen Lächeln gesagt. „Vielleicht gar zur Hochzeit? Wie?" Er hatte nur stumm die Achseln gezuckt. — —

Er betrauerte die Tote, wie er die Lebende geliebt und gehegt hatte. Aber es war nur natürlich, daß er aus der Kälte seiner häuslichen Verwaisung heraus nach einem warmen Leben trachtete. Die jungen Menschen, denen sogar im Erbgang eine Wohnung zufiel, beschlossen alsbald zu heiraten. Viel hatten sie nicht aufzuwenden; auch um des frischen Grabes willen wollten sie die Hochzeit ganz still begehen. Die Braut sollte schlicht in Schwarz gekleidet sein. Das war eine neue Ausgabe zu vielen anderen. Da entsann sich Johannes des mütterlichen Seidenkleides. Er holte es hervor. „Oh! Solchen Stoff gibt es gar nicht mehr!" lobte die Braut. Immer wieder streichelte sie die schöne Seide. Der Bräutigam aber sah ihr versonnen auf die hübschen weißen Finger und hatte ein etwas schlechtes Gewissen. Er dachte an die tote Mutter.

In der Tasche des Kleides knisterte ein Zettel. Sie lasen. Mit blassen, zitterigen Bleistiftzeilen stand darauf geschrieben: „Von ganzem Herzen segnet Euch Eure Mutter. Aber wartet auch nicht mehr lange!"

Die schwarze Minute

Skizze von Hans Lostar

Die Nacht geht dumpfig schwer. Regen stäubt hernieder. Zwischen hohen Kaimauern schiebt sich das Wasser wie ein zäher, dunkler Brei. Der Hafen ist von fahlen Gazestreifen verhängt, die von den gelben Lichtbällen der Bogenlampen wie von blanken Messingnägeln gehalten werden.

Aus einem Lagerschuppen, in dessen Nähe ein Indienfahrer festgemacht hat, dringt eigentümliches Geräusch: dumpfes, ruchhaftes Aufbrüllen, hohl im Klang wie aus einer Tonne, kekerndes Kläffen im Falsett, dazwischen spitzschrillendes, pfeifendes Kreischen — eine Lautfülle aus einer Welt rätselträchtiger, golemhafter Organismen.

Im Innern des Schuppens, der nur dürftig beleuchtet ist, lastet eine eigentümlich durchdringende Atmosphäre. An einem der Kastenkäfige, die wie mächtige Holzwürfel an den Wänden aufgereiht stehen, hantiert die Schattengestalt eines Mannes. Seine Bewegungen haben die Ruhe des Gewohnheitsmäßigen. Zuweilen brummt er vor sich hin, wenn die seltsamen Stimmen zu neuem Lärm ansetzen oder das schlurfende Geräusch eines massigen Körpers die Gitterstäbe leise aufklirren läßt.

Plötzlich strömt ein kühler Luftzug durch die geöffnete Tür. Ein Hafenwächter tritt ein. Unter der regenübersprühten Schirmmütze lächelt ein junges Gesicht. — Er habe von dem Tiertransport gehört. Eine solche Gelegenheit dürfe man doch nicht verpassen. Ob es erlaubt sei. Er wolle sich ganz ruhig verhalten.

Der Wärter nickt. Eigentlich sei das gegen seine Vorschriften. Aber man könne ja einmal ein Auge zudrücken.

Von den Fragen des anderen aufgemuntert, beginnt er allmählich zu erzählen, langsam und schwerfällig, vom Tierfang und seinen Gefahren, dem Uebermaß von Strapazen und Ausdauer, das erforderlich ist, ein seltenes Exemplar wohlbehalten nach Europa zu schaffen.

Der andere lauscht eindringlich. Seine lebhaften Augen wandern von dem Wärter nach den Gittern, hinter denen ab und zu ein zottiger Arm mit einer schwarzen, langfingerigen Hand ins Leere greift.

Der Wärter lächelt, als er die Begeisterung des jungen Menschen sieht. So war man auch mal in dem Alter! Gedankenvoll schiebt er

die Faust in die Tasche, zögert, überfliegt den Fremden mit prüfendem Blick.

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun, junger Mann?" Wieder zögert er. „Es ist zwar nicht gestattet, aber mir ist höllisch flau im Magen, und ich hätte auch gern ein paar Züge aus meiner Pfeife getan — wollen Sie mich für eine Viertelstunde vertreten?"

Der Hafenbeamte läßt ihn kaum aussprechen. Aber selbstverständlich, mit dem größten Vergnügen. Für ihn als Laien sei es ja ungeheuer interessant, die Tiere ungestört in aller Ruhe betrachten zu können.

„Aber gehen Sie nicht zu dicht an die Gitter!" warnt der Wärter bereits im Hinausgehen. „In der kurzen Zeit der Gefangenschaft sind die Tiere noch unberechenbar." Dann schließt sich holpernd die Tür. Der Zurückgebliebene schlendert langsam dem nächstliegenden Käfig zu. Seine Lippen wölbt leichter Spott, der die übertriebene Aengstlichkeit des Wärters belächelt. Was ihm hier wohl geschehen soll! Die Käfige sind aus dicken Holzplanken gefügt, an denen jede Kraftprobe nutzlos abgleiten muß.

Den Körper vorgeneigt, lugt er neugierig durch die eisernen Stäbe. In einer Ecke, eng aneinander gedrängt, kauern zwei dunkelbemähnte Körper. Vier Phosphorpunkte glimmen aus dem Dunkel. In dem angrenzenden Käfig ein buntnasiger Drill. Zorngepeitscht rüttelt er an den Eisenstangen, fletscht geifernd das gelbe Gebiß. Als er des Fremden ansichtig wird, duckt er sich feige zurück.

Der Hafenbeamte schreitet weiter, die endlose Reihe entlang. Neugt in dämmerige Käfigschächte, sieht im Schlaf zusammengeballte Glieder. Köpfe mit fliehender Stirn und schwarzen, zerknüllten Gummigesichtern, an denen silbergraue Bartsträhnen kleben — wie Götterbilder tiefstehender Eingeborener.

Immerhin eine etwas ungewöhnliche Versammlung, in die ich da geraten bin, denkt er in einem Anfluge verfälschten Humors, denn der heizende Tierdunst, der seine Brust wie ein Gewicht belastet, hat etwas Quälendes. Ungestüm überfällt ihn Sehnsucht nach ein paar Atemzügen frischer Regenluft. Die Knöpfe des faltigen Mantels springen auf. Der Raum erscheint ihm auf einmal wie ein unterirdisches Verlies, in dem schwärzliche Schattenklumpen mollusken haft brüten.

Lachen springt spontan von seinen Lippen, lautes, hallendes Lachen. Aus dem Klang der eigenen Stimme strömt Sicherheit in ihn zurück. Alles Unbehagen scheint ausgelöscht. Gleichwohl bleibt ein nervöser Rest in seinem Blute, wie das Gift eines winzigen Insekts, das seinen Stachel ins Fleisch gebohrt hat.

Leise vor sich hinpfeifend nähert er sich dem Ende des Ganges, wo sich ein Käfig von auffallend großem Ausmaß schemenhaft aus dem Dämmer herausschält. Auf leisen Sohlen pirscht der Hafenbeamte sich heran. Die Möglichkeit, eine besondere Sehenswürdigkeit aufgespürt zu haben, elektrisiert ihn. Aller Wille liegt jetzt im Blicke seiner Augen. Er sucht sich hinein zu graben und versinkt dennoch haltlos in dem schwärzlichen, undurchdringlichen Morast von Dunkelheit, der diese Käfighöhle vor fremden Blicken verriegelt.

Während er noch mißmutig überlegt, dringen eigentümliche Rülpslaute an sein Ohr. Bleiche Furcht ringelt sich für Sekunden an ihm empor. Doch mannhaft drängt er diese Aufwallung zurück. Seine Hand berührt den Kontakt der elektrischen Wachlaterne auf der Brust. —

Eine Flut grellweißen Lichtes stürzt vor, reißt alles Verborgene widerstandslos in den Katarakt seiner Hüllenlosigkeit.

Der Mann mit dem weißen Gesicht steht in lähmender Erstarrung, den Blick auf das gewaltige schwarze Gesicht jenes anderen Mannes geheftet, der von dem Zauberstabe des Lichtes geblendet in gleicher Erstarrung verharrt. Noch schwimmen wolkige Traurigkeiten in den schlafverhangenen Augen. Der runde, flachgestirnte Kopf mit den eingestülpten Nasenlöchern, dem ausladenden Unterkiefer, den ein rotzottiger Bartvorhang von dem wulstig geschwollenen Körper trennt, steckt bösartig in massigen Schultern.

Plötzlich erhebt sich der Riese wie ein Mensch der Urzeit. In schaukelnder Bewegung schlingern die muskulösen Arme. Die großen, schwimmenden Sammetaugen — Spiegel eines dämmernden Hirns — richten ihren Blick auf den lebendigen Schatten, dessen Brust das aufreizende Strahlenauge panzert.

So vergeht eine Minute, schwarz und schwer, mit Sekunden, die wie Pechtropfen fallen. Ein Minute, die eine schwanke Brücke schlägt zwischen zwei Schöpfungsstufen über Jahrzehntausende hinweg. Das Grauen vor dem körperhaften Rätsel des anderen hängt in der Luft.

Da wirft der Orang jäh die knotigen, rothaarigen Arme empor. Ein unartikulierter Knurrlaut entringt sich seinen Lippen. Ungeheuer reckt sich der schwere Urwaldkörper nach vorne.

Der Mann vor dem Käfig duckt sich wie vor einer Stichflamme. In sinnlosem Entsetzen dreht er zur Flucht. Sekundenschnell. Doch da spürt er einen Widerstand im Rücken. Eine fremde Gewalt hält ihn, unlöslich, wie mit stählernen Klammern. Gurgelnd stürzt er vornüber. Das Glas der Blendlaterne splittert. Schwer schlägt sein Kopf auf die Steinfliesen . . .

Als der Wärter nach einiger Zeit zurückkehrte, fand er den Hafenbeamten betäubt und in einer Blutlache vor dem Käfige des Orang-Utang. Der Rückengurt des Mantels hing herausgefetzt an einer Eisenstrebe des Käfigs, in der er sich verfangen hatte.

Herzkönig fehlt

Skizze von Otto Schumann, Wien

Der Fahrdienstleiter gab das Zeichen zur Abfahrt. Langsam schickte sich der Zug an, den Görlitzer Bahnhof zu verlassen, als Kurt Hölscher auf den Bahnsteig stürzte. Gerade konnte er sich in den letzten Wagen des schon fahrenden Zuges schwingen, und aufatmend warf er sich in eine Ecke des bis auf einen einzelnen Herrn unbesetzten Abteils. „Das war knapp genug," dachte er bei sich, „aber die Hauptsache ist, daß ich noch mitgekommen bin. Vierssen und Halbach werden allerdings ihren dritten Mann vermissen." Er dachte an seine beiden Bekannten, die wie er draußen in Eichwalde wohnten und jeden Tag skatspielend mit ihm die Fahrt gemeinsam machten.

Hölscher betrachtete sich sein Gegenüber, einen nicht allzu intelligent aussehenden, wohlbeleibten Herrn mit rotem, gutmütigem Gesicht. Bald waren beide im Gespräch, das indes gerade wieder einzuschlafen drohte. Aber da schlug der Fremde zur Vertreibung der Langenweile ein Spiel Ecarté vor. Hölscher, eine leidenschaftliche Spielratte, war sofort einverstanden.

„Für so was bin ich immer zu haben," meinte er lachend. „Karten habe ich auch bei mir, da können wir ja gleich anfangen." Er griff in die Tasche, brachte aber statt der Karten eine Selbstladepistole zum Vorschein.

„Erschrecken Sie, bitte, nicht," wandte er sich an den anderen. „Ich bin kein Raubmörder. Wir wollen in unserem Kleinkaliberschießklub nächstens mit Pistolenschießen beginnen, da habe ich mir heute das Ding gekauft." Damit legte er die Waffe neben sich auf die Bank.

„Sie ist doch nicht geladen?" erkundigte sich der Dicke.

„Das wohl, aber das hat nichts zu sagen. Ich habe sie gesichert, da kann nichts passieren. In der Tasche ist das schwere Ding mir zu unbequem. — Doch jetzt wollen wir anfangen." Er zog ein Spiel Karten aus der Tasche. „Wie hoch spielen wir übrigens?"

„Na, unter fünf Mark den Punkt lohnt es wohl nicht?" lachte der andere.

„Alle Wetter, der geht aber scharf ins Zeug," dachte Hölscher, der nicht entfernt so hoch zu spielen gewohnt war. Aber er verstand sich auf Karten — der Dicke schien nicht gerade der Schlauste zu sein — und hatte zufällig auch eine wohlgefüllte Brieftasche bei sich, denn heute war noch ein Wechsel über 1200 Mark einzulösen. So stimmte er denn zu.

Das Spiel begann. Anfangs machte Hölscher einige Spiele, dann aber setzte eine Pechsträhne ein, wie er sie bei all seiner Erfahrung noch nicht erlebt hatte. Der Dicke gewann Spiel auf Spiel, ein Schein nach dem anderen wanderte aus der Brieftasche des Verlierenden zu dem anderen hinüber, der alles gleichmütig in die Tasche steckte. Es dauerte gar nicht so lange, und der letzte Fünfzig-Mark-Schein war seinen Vorgängern gefolgt. Hölscher hatte die 1200 Mark verloren.

„Ich muß aufhören," sagte er leise zu seinem Gegenüber, „ich habe kein Geld mehr."

„Schade," meinte jener, „es war ein nettes Spielchen. Sie hatten allerdings eine scheußlich unglückliche Hand."

Hölscher antwortete nicht; ihm war plötzlich der Wechsel eingefallen, an den er in der Aufregung des Spiels gar nicht mehr gedacht hatte. Der mußte unter allen Umständen heute abend bezahlt werden! Wo sollte er das Geld nur hernehmen? Keiner seiner Bekannten draußen in Eichwalde würde ihm aushelfen können. — Ein verzweifelter Gedanke kam ihm.

„Hören Sie," wandte er sich an den Dicken, „seien Sie so gut und geben Sie mir mein Geld wieder! Natürlich nur leihweise, ich schicke Ihnen den Betrag in den nächsten Tagen zu. Sie kennen mich zwar nicht, aber ich kann mich ausweisen."

Sein Mitreisender hatte zuerst verwundert zugehört, jetzt brach er in ein dröhnendes Lachen aus: „Det Geschäft ist richtig! Das Geld zurück geben, das würde Ihnen so passen. Und ich könnte dann in den Mond gucken. Nee, mein Lieber, verloren ist verloren. So dumm bin ich nicht."

„Aber ich muß die 1200 Mark heute noch haben!" schrie Hölscher verzweifelt. Im gleichen Augenblick fühlte er neben sich die Pistole. Ohne zu überlegen, richtete er die Waffe auf sein Gegenüber: „Her mit dem Geld!"

Der Dicke fuhr in die Höhe, wohl mehr in einer unwillkürlichen Reflexbewegung der Angst, als um sich zur Wehr zu setzen. Aber Hölscher verstand die Bewegung falsch. Ein Schuß knallte, und durchs Herz geschossen sank der andere zurück.

Der Mörder stand einen Augenblick starr, dann raffte er sich zusammen. Jetzt mußte schnell gehandelt werden. Ein Blick aus dem Fenster, vorn links tauchten die Häuser von Grünau auf, viel Zeit war nicht mehr zu verlieren. Schnell hatte er dem Toten das Geld abgenommen, die Abteiltür geöffnet — wie gut, daß man im letzten Wagen fuhr — und die Leiche auf den Bahndamm geworfen, nicht, ohne die Armbanduhr seines Opfers noch um zwei Stunden zurückgestellt zu haben. Sie würde beim Aufschlag stehen bleiben und so ein wunderbares Alibi liefern. Jetzt sollte ihm mal jemand den Mord nachweisen! —

Am anderen Morgen saß Hölscher wie gewöhnlich mit seinen beiden Freunden im Zuge, der sie alle drei an ihre Arbeitsstätten führte. „Nun, schon von dem Mord gehört?" erkundigte er sich unbefangen. „Sie, Vierssen, als Kriminal, müßten doch eigentlich Näheres wissen. Hat man den Täter schon gefaßt?"

„Bis jetzt noch nicht, und s dürfte auch schwer halten. Man holte mich gestern spät noch an die Stelle, wo die Leiche lag, aber es fehlte so gut wie jede Spur. Bis auf . . ."

„Ach, lassen Sie doch den dummen Mord!" Halbach wurde ungeduldig. „Wollen lieber unseren Skat kloppen. Sie haben doch Ihre Karten da, Hölscher?"

„Selbstredend," zog dieser sein Spiel aus der Tasche. „Hier, geben Sie gleich an!"

Halbach prüfte, ehe er zu mischen begann, gewohnheitsmäßig das Spiel auf seine Vollständigkeit. „Nanu, da fehlt doch ein Blatt?" Er sah nochmals nach. „Herz-König fehlt. Hölscher, er steckt wohl noch bei Ihnen in der Tasche."

Dem Angeredeten wurde die Mühe des Suchens erspart. „Sie brauchen nicht nachzusehen, Hölscher." Vierssen war auf einmal sehr ernst geworden. „Wenn ich mich nicht sehr irre, habe ich das Blatt hier." Er zog eine Spielkarte aus der Tasche und verglich sie mit den übrigen. „Kein Zweifel möglich. Hölscher, es tut mir leid, gegen einen alten Bekannten vorgehen zu müssen. Aber Dienst ist Dienst! Ich verhafte Sie wegen des Eisenbahnmordes gestern abend. Ihren Herzkönig fand ich — im Rockärmel des Ermordeten."

Die lohnende Antwort

Der Neffe der Königin Viktoria von England sah sich des öfteren gezwungen, seine Tante um etwas Geld zu bitten. So geschah es eines Tages, daß er die Queen um hundert Schilling bat. Schriftlich.

Die Tante aber war durchaus nicht gesonnen, den jugendlichen Uebermut ihres Neffen zu unterstützen. Sie schrieb ihm einen Brief, der von Vorwürfen über die Leichtfertigkeit des Prinzen wimmelte und einen Haufen guter Ratschläge enthielt.

Der Prinz schrieb ihr darauf zurück: „Liebe Tante, ich danke Dir für Deinen außerordentlich liebenswürdigen Brief, den ich als Autogramm für zehn Pfund verkauft habe."

Bitte schön!

Humoreske von Robert Nagel

Jeden Montag punkt halb eins kam er zum Schalter des Postamtes und fragte nach seinem Briefe unter „Egmont". Er war jung, stattlich, elegant gekleidet, und die Beamtinnen an den anderen Schaltern blickten ihm entgegen, wenn er kam. Man sah ihm immer eine gewisse gespannte Lebens- und Liebesbereitschaft an, wenn er mit leiser, etwas vibrierender Stimme nach seinem Briefe fragte, und dies gefiel den Mädchen, die da jahraus jahrein hinter dem Schalter saßen und das Leben vornehmlich aus Romanen und Filmen kannten. Sie nannten ihn untereinander Egmont und beneideten die blonde, blauäugige Beamtin, die Montag um diese Zeit an dem Postlagerschalter Dienst tat.

Diese Beamtin war jung, hatte eine strahlige Pagenfrisur aus seidenweichen, hochblonden Haaren und große blaue Augen. Seit etwa einem halben Jahre entspann sich zwischen ihr und „Egmont" alle Montage das gleiche Gespräch. Er fragte: „Bitte, liebes Fräulein, ist für Egmont ein Brief da?" Sie nickte und sagte: „Bitte schön!" und gab ihm den Brief. Sie wurde dabei rot, als ginge sie die Sache etwas an. Er lächelte freundlich, nahm den Brief, sah auf den Umschlag, auf den nette, zarte Buchstaben gemalt waren, griff an den Hut und sagte: „Ich danke Ihnen bestens." Und hinter ihm her ertönte nochmals: „Bitte schön!"

Allmählich wußte es das ganze Postamt, daß er nicht Egmont hieß, sondern Georg Reiter und Ingenieur war in einer Automobilfabrik. Er wohnte bei seiner Mutter, lebte ganz zurückgezogen und hatte keinerlei Beziehungen. Nur den Briefwechsel.

Eifrig wurde unter den Beamtinnen erörtert, wer denn die Schreiberin sein könne. Sicher eine Verheiratete . . . die Frauen waren ja heutzutage so schlecht! Während die anderen diese Frage nur aus müßiger Neugier erörterten, neigte sich die junge Beamtin mit den seidenweichen Strahlenhaaren immer schmerzlich errötend auf ihre Kontoauszüge, so oft man von Egmont sprach, und rechnete eifrig und mit zusammengebissenen Lippen.

Georg Reiter wußte von alledem nichts, er holte alle Montage seinen Brief ab, den ihm ein unbekanntes „Clärchen" schrieb. Er hatte, um in sein Leben etwas Farbe zu bringen, vor einem halben Jahre inseriert, daß ein junger Mann einen Briefwechsel mit einem jungen Mädchen suche, und daraufhin 86 Zuschriften bekömmen. Die meisten waren in einem Ton und Stil abgefaßt, daß er sie ärgerlich wegwarf, andere zeigten den krassen Eigennutz der Schreiberinnen, endlich war seine Wahl auf ein „Clärchen" gefallen, das in schlichten Worten eine ebenso einsame Seele offenbarte und gar nichts anderes wollte, als ein wenig Licht in sein Dasein bringen. Seitdem hing er mit seinem ganzen Herzen an der Unbekannten. Er kannte die Schreiberin nicht und wagte nicht, ihr nachzuspüren, weil er fürchtete, sie damit zu verletzen und zu verscheuchen.

Er schalt sich aber wiederholt dumm und närrisch, weil er sich durch Briefe so gefangen nehmen ließ. Konnte die Schreiberin nicht eine alte Dame sein? Oder eine verheiratete Frau, die ihre Langeweile vertreiben wollte? Wenn er sie persönlich kannte, würde er vielleicht erschreckt fliehen . . . er gab sich alle Mühe, sich die Schreiberin mit allen Merkmalen grotesker Häßlichkeit auszustatten, um nur von diesem Phantom loszukommen. Und eines Tages, als es wieder gerade Montag war, biß er die Zähne zusammen und holte den Brief nicht. Um halb eins nicht! Aber als er abends um sechs Uhr aus dem Büro ging, zog es ihn mit Gewalt zum Postamt. Er beherrschte sich und ging nicht. Am nächsten Morgen um acht Uhr stand er atemlos vor dem Schalter; länger hatte er es nicht ausgehalten.

„Ist schon ein Brief . . .?" Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken. Ein fremdes Gesicht starrte ihn an, eine Lemure, eine verblühte Beamtin mit roter Nase sah ihm hinter einer Brille feindlich entgegen. „Ist ein Brief für Egmont da?" fragte er ganz bestürzt. Die Beamtin erhob sich lässig und schritt zum Postlagerkasten. „Wie heißt das?" fragte sie. — „Egmont!" — „Mit ck?" — „Nein, mit weichem Ge." — Die Beamtin schüttelte den Kopf. „Mit weichem Ge?" wiederholte sie verwundert, dann sagte sie: „Ach ja, da ist er!" — „Danke sehr," sagte Georg. Aber kein „Bitte schön" ertönte! „Wo ist denn das andere Fräulein, das sonst immer da war?" — „Ach, die vom Montag? Das ist ja nur eine Aushelferin, vielleicht kommt sie Montag wieder . . . aber das bestimmt die Direktion!" Und schob wütend den Schalter zu, ehe Georg antworten konnte. Traurig ging er heute fort. Kein freundliches „Bitte schön" folgte ihm nach.

Erst zu Hause öffnete er den Brief . . . er kam ihm heute so traurig vor. Aber bei näherem Zusehen fand er, daß über den Briefen des unbekannten Clärchens immer so ein gewisser Hauch der Wehmut gelegen hatte. Und dabei — es war ja unsinnig — sah er gewisse blaue Augen auf sich gerichtet und einen seidig strahlenden Blondkopf über das Papier gebeugt. Die „Aushelferin" hatte sich zwischen ihn und seine geheimnisvolle Briefschreiberin gedrängt.

Er hielt es diesmal nicht die ganze Woche aus. Bisher hatte er nur am Montag das Postamt betreten, nun tat er es schon am nächsten Tage, um „Briefmarken zu kaufen". Wieder saß die alte Lemure am Schalter, der ihr gewöhnliches Arbeitsgebiet zu sein schien. Er verlangte zuerst seine Briefmarken, dann fragte er, wo denn das andere Fräulein sonst sei. Die Beamtin zuckte die Achseln. „Das weiß ich nicht, ich habe Montag dienstfrei, weil ich Samstag Nachtdienst tue, und da hilft sie aus. Und so im Kreise herum . . . aber ich glaube, sie wird jetzt ganz abgezogen und einem anderen Postamt zugeteilt. Was weiß ich?" Sie sah Georg wieder mit den Blicken eines gefangenen Raubtieres an und schob hastig den Schalter zu.

Hilfsbeamtin, dachte Georg bedauernd, hin und her geschoben, bis sie auch eine alte Lemure wird . . .

Diese Woche wollte gar nicht vergehen. Montag punkt acht war Georg wieder zur Stelle. Bis halb eins hatte er es nicht ausgehalten, denn wenn die blonde Beamtin an dem Tag „aushalf", so mußte sie doch schon morgens da sein.

Tatsächlich — sie war da! Sie saß hinter dem Schalter und schrieb eifrig. „Bitte, liebes Fräulein, ist ein Brief für Egmont da?" Sie erschrak und wurde blutrot. „Jetzt? Es ist doch erst acht Uhr . . . um halb eins ist er sicher da." — Georg lächelte. „Woher wissen Sie das?" — „Weil inzwischen die Post kommt!" — „Ach so!" — „Bitte, fragen Sie doch um halb eins nach." — „Danke!" — „Bitte schön!" Georg blieb aber noch stehen. „Vorige Woche war ich am Montag verhindert . . . Sie sind nur am Montag da?" — „Ja, und heute zum letztenmal. Ich erhalte einen ständigen Posten." — „Das tut mir aber sehr leid, Fräulein!" — „Ihre Briefe werden Sie schon bekommen." Durch eine Bewegung der blonden Postbeamtin hatte sich gerade das Löschblatt auf ihrem Tisch verschoben, und Georg las: „Lieber Egmont!" Mit einem Schlage wurde es ihm zur Gewißheit, daß die blonde junge Dame da sein „Clärchen" war. „Clärchen!" Sein Blut wallte. — „Nun wird es wohl mit dem Briefwechsel aus sein," sagte sie, die totenbleich geworden war, ihre Hand zitterte. — „Wozu brauchen wir denn jetzt noch den Briefwechsel? Wann ist heute hier Ihr Dienst zu Ende?" Sie schlug ihre blauen Augen voll zu ihm auf. Darin lag alles, was er wissen wollte. „Um sechs Uhr," sagte sie; er wollte sie an sich ziehen, aber der verdammte Schalter war dazwischen. Da ergriff er ihre weiße Hand und küßte sie. „Also darf ich heute um sechs Uhr vor dem Postamt warten?" — „Bitte schön," sagte sie.

Herdfunken

Neue Sprüche von Frieda Schanz

Manche Seele ist allein geblieben
Mit dem reichen Quell, der in ihr fließt,
Ist ein Brief, voll Innigkeit geschrieben,
Den kein Auge liest.

*

Herzen sollten sich zusammengeben,
Die einander stärken und beleben,
Die einander ihre Schwächen nehmen,
Niemals Herzen, die einander lähmen.